# Der Krieg der bayerischen *Guelfen* und *Ghibellinen* von 1250 und das *vexillum* von Neukirchen an der Enknach

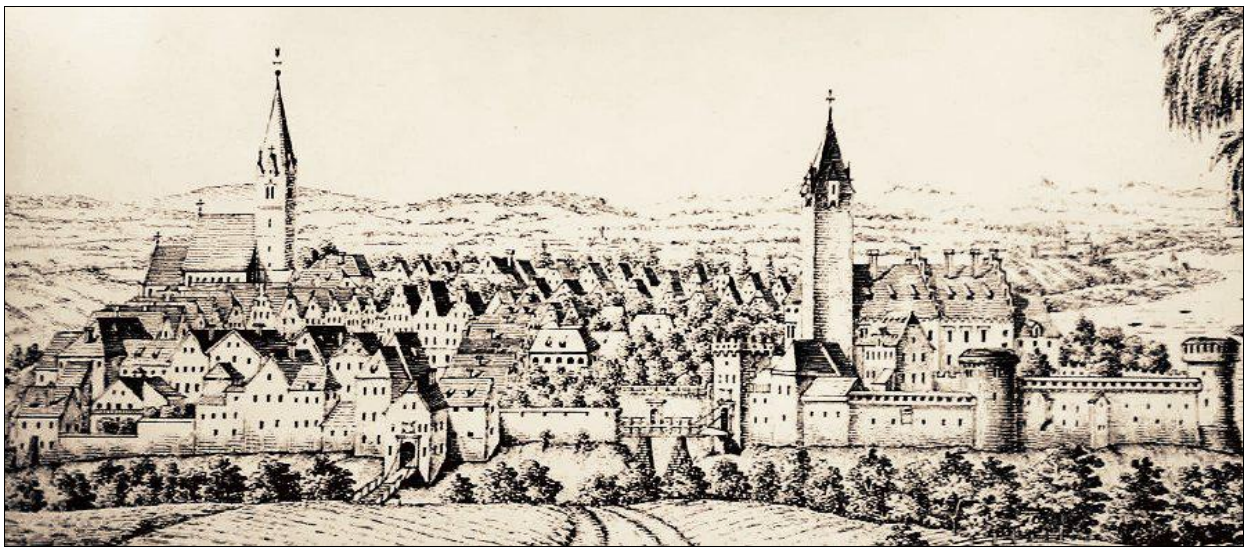
Ausflug in die vergessene Geschichte Innbayerns

© Dr. Werner Robl, Berching 2018

## *Der Auftakt*

Die doppelte Exkommunikation Kaiser Friedrichs II. (1194-1250) durch Papst Gregor IX. (1167-1241) in den Jahren 1227 und 1239 und durch Papst Innozenz IV. (1195-1254) im Jahr 1245 brachte auch den Süden des *Sacrum Imperium* in schlimme Verwirrung. Der bayerische Herzog Otto II. (1206-1253) lavierte zunächst zwischen Fronten der kaiserlichen und der päpstlichen Partei und versprach noch zu Beginn des Jahres 1240 dem päpstlichen Legaten, Albert Behaim (1190-1260), seine Unterstützung - wohlgemerkt gegen fürstliche Entlohnung! Dieser Pakt hielt jedoch nicht lange, denn schon im Folgejahr trat Herzog Otto nach Beilegung seines Zwistes mit dem Kaiser der staufischen Partei bei, der auch der Großteil der bayerischen Bischöfe inklusive des Passauer Bischofs Rüdiger von Bergheim (1175-1250) anhing. Der ultra-orthodoxe Albert Behaim kam nach Rücksprache mit dem Heiligen Stuhl nicht umhin, noch im selben Jahr 1240 zuerst Bischof Rüdiger von Passau und seine bayerischen Amtsgenossen, im darauffolgenden Jahr 1241 auch Herzog Otto II. mit dem Kirchenbann zu belegen. Dies war ein reichlich verwegener Akt. Er brachte Albert Behaim in Bayern viel Gegenwind und zwang ihn schließlich, außer Landes zu flüchten.

Nachdem Kaiser Friedrich seinen Sohn, König Konrad IV., der bayerischen Herzogstochter Elisabeth in die Ehe versprochen hatte - die Eheschließung kam 1246 tatsächlich in Vohburg a. d. Donau zustande -, verschlechterte nicht nur das schon zuvor angespannte Verhältnis des bayerischen Herzogs zum Papst, der ihn daraufhin sofort mit der Exkommunikation belegte, sondern auch zum Babenberger-Herzog Friedrich II., obwohl auch dieser seit 1239 nach einer spektakulären Wende Bündnispartner des kirchlich geächteten Stauferkaisers geworden war. Im Jahr 1244 kam es deshalb zu ersten Kämpfen zwischen den Bayern und Österreichern, u. a. um die Feste Obernberg am Inn. Herzog Friedrich konnte Obernberg durch Verrat zunächst kampflos einnehmen, musste es aber bald darauf wieder freigeben, da von Ungarn und Böhmen her Unbill drohte und alle österreichischen Truppen vom Inn abgezogen und an die Nord- und Ostfront verlegt werden mussten.



*Markt und Feste Obernberg am Inn um 1640.*

Im Jahr 1245 wurde auf dem Konzil von Lyon Kaiser Friedrich II. endgültig für abgesetzt erklärt, ein Jahr später kam Herzog Otto von Bayern mit Zustimmung Bischof Rüdigers in den Besitz von Obernberg. Anfang 1247 kehrte Albert Behaim als neuer Domdekan von Passau in seine Heimat zurück, wurde aber von Bischof Rüdiger der Stadt verwiesen und erneut aus dem Land vertrieben, so dass dieser vom fernen Lyon aus die Absetzung Rüdigers weiter betreiben musste, bis sie Anfang 1250 endlich beschlossene Sache war. Herzog Friedrich von Österreich war inzwischen in der Schlacht an der Leitha gegen den Ungarn-König Bela IV. gefallen, mit ihm im Jahr 1246 das Babenberger-Haus im Mannesstamm erloschen. Kaiser Friedrich II., um den all der Streit entbrannt war, folgte am 13. Dezember 1250 ins Grab nach.

In diesem denkwürdigen Jahr 1250 hatte die Kurie in Rom den Beschluss durchgesetzt, dass Graf Berthold von Pietengau (+1254), aus dem Hause Sigmaringen, den Stuhl von Passau übernehmen sollte, zunächst als Diözesanadministrator, dann als Bischof.[1] Diesem in welfischer Tradition stehenden Ritter-Kleriker gelang es aber erst im Dezember 1250, Bischof Rüdiger, der sich inzwischen mit den Seinen auf der Feste Oberhaus verschanzt hatte, aus Passau zu vertreiben - mit Hilfe seines Bruders Gebhard und böhmischer Hilfstruppen, die König Ottokar II. geschickt hatte.

Mit dem Einzug Bertholds als designiertem Bischof von Passau war endlich die späte Triumph-Stunde Albert Behaims gekommen, der genau diese Ablösung in all den Jahren zuvor mit großer Vehemenz betrieben hatte. Noch im selben Jahr 1250 ließ ein weiterer Bruder der beiden Sigmaringer, der Regensburger Bischof Albert I. von Pietengau (um 1215-1260/62) durch seinen Ministerialen Konrad von Hohenfels in St. Emmeram in Regensburg ein Attentat auf den neuen Stauferkönig Konrad IV., den Sohn und Nachfolger Kaiser Friedrichs II., verüben. Dieser Anschlag, der die Verhältnisse im Reich grundlegend geändert hätte, missglückte jedoch.

Derart verschlagen und gewaltsam wurde in Bayern der Kampf zwischen den weltlichen und geistlichen Mächten der damaligen Zeit geführt, womit sich die Lage kaum von der in Italien unterschied. Dort waren inzwischen die bis aufs Messer verfeindeten Anhänger des Kaisers und des Papstes in die beiden Parteien der *"Ghibellinini"* und *"Guelfi"* zerfallen – beides italienische Namen in Reminiszenz an die Auseinandersetzungen des vergangenen 12. Jahrhunderts, zwischen den Staufern aus Waiblingen *(Ghibellini"*) und den papsttreuen Welfen *("Guelfi"),* deren süddeutscher Zweig allerdings inzwischen ausgestorben war. In Italien zogen sich die Kämpfe der rivalisierenden Stadtrepubliken bis zum Ende des 14. Jahrhunderts hin.

Da die Begriffe *Guelfen* und *Ghibellinen* sich einerseits in der Geschichtswissenschaft fest eingeschliffen haben, andererseits recht treffend auch die Situation am Inn beschreiben, haben wir sie bewusst als *bayerische Guelfi* und *Ghibellini* in der Überschrift dieses Artikels verankert. Dies hat umso mehr seine Berechtigung, als es bei diesen Rivalitäten des 13. Jahrhunderts längst nicht mehr um christliche oder kirchliche Ideale ging, sondern um reinen Machterhalt und Machtgewinn, wozu der jeweilige Zweck jedes Mittel heiligte.

Die folgende Geschichte trug sich im Spätherbst des Jahres 1250[2] in der Gegend zu, die wir heute das Innviertel nennen, kurz vor dem Tod Kaiser Friedrichs und dem gewaltsamen Bischofswechsel in Passau. Offensichtlich war in diesem Herbst die Versorgungslage der Truppen Bertholds von Pietengau und seines Bruders so prekär geworden, dass man für den Winter Schlimmes befürchten musste. Da entschlossen sich die beiden Sigmaringer, mit Hilfe einiger Vasallen, darunter die Herren von Malsbach an der Donau[3] und Prambach,[4] und ihrer böhmischen Söldner einen Raubzug nach Obernberg, in den Mattiggau und den Forst Weilhart zu unternehmen.

---

1 Albert I. von Pietengau war von 1246 bis 1259 Bischof von Regensburg und ein fanatischer Anhänger des Papsttums. So wie sein Bruder Berthold in Passau hatte auch er in Regensburg einen schweren Stand; er verbrachte im Kampf gegen die kaiserliche gesinnte Bürgerschaft Regensburgs die meiste Zeit auf seiner Burg Donaustauf.

2 Wir folgen bei der Datierung dem Vorschlag von Konrad Meindl: Geschichte der ehemals hochfürstlich-passauischen freien Reichsherrschaft, des Marktes und der Pfarre Obernberg am In (sic!), Linz 1875, S. 53. Alternativ wurde auch das Jahr 1249 bzw. der Winter 1249/1250 diskutiert.

3 Vermutlich Otto/Ortolf und Bernhard/Wernhard von Marsbach. Vgl. MGH SS rer. Germ. N. S., S. 197 Fußnote.

4 Nach den Annales Patavienses Wilhelm von Prambach, vgl. a.a.O.

## *Der Krieg im Mattiggau von 1250*

Aufgezeichnet wurde der Verlauf dieser kriegerischen Auseinandersetzung erst ca. als 200 Jahre nach den Ereignissen. Wir zitieren zunächst die Historiografen im Wortlaut.

Der erste, der über diesen Krieg schriftlich berichtet hat, war der päpstliche Nuntius und Hardliner Albert Behaim persönlich. Erhalten hat sich sein Bericht in den Exzerpten des bayerischen Geschichtsschreibers Johannes Aventinus (1477-1534):

(p. 549.) Otto dux in Obernberg Albertum Bojemum obsidet sex mensibus. Interim Albertus, Reginoburgensis episcopus, frater ejus Berchtoldus Pataviae designatus pontifex, Weilhardi juxta Braunau pagum et sylvam Bojariae in Norico invadunt, vastant, depopulantur, agricolas spoliant, mille et quingenta pecora abigunt, Ottonem suis suppetias laturum obsidionem solvere cogunt, Obernberg, quod jam obsidione liberatum erat, deducere conantur. Adelramus ab Utendorff, Orthulfus de Wald, Hainricus de Ror, aliique proceres Bojorum, qui in Norico habitant, vexillo templi in Neukirch, quod divo Ulrico dicatum est, rapto, priores ad Obernberg perveniunt seque condunt, episcopos cum praeda accedentes, seque jam in portu navigare credentes, cum jam arcem intraturi forent, de improviso adoriuntur, statimque eos in fugam conjiciunt, fugientes usque Marchiae Luppiam persequuntur praedamque omnem recuperant. Episcopi fuga elapsi sunt, frater eorum Sigmarus, duo fratres Merspeckii, Wilhelmus Prampeck capti, in vincula conjecti Burckhusium deducuntur. Interea Patavia, quo Albertus Bojemus confugerat, Ulrico Furtario prodente, et Rudigero ex arce erumpente, ab Ottone duce Bojorum recipitur. Albertus vix evasit et ad Con-

*Auszug aus C. Höfler: Albert von Beham und Regesten Pabst Innozenz IV., Stuttgart 1847, S. 47.*

*„Zwischenzeitlich griffen Albert, der Bischof von Regensburg, und sein Bruder Berthold, der designierte Bischof von Passau, den Gau Weilhart bei Braunau und den bayerischen Wald in Norikum an. Sie verwüsteten und brandschatzten beides, plünderten die Bauern aus, stahlen 1500 Stück Vieh, zwangen Herzog Otto, während dieser noch nach Hilfe der Seinen suchte, sich aus der Belagerung Obernbergs freizukaufen, und versuchten dennoch hinterher, ihm die Festung wieder abzunehmen.*

*Da begaben sich* ***Adalram von Uttendorf,***[5] ***Ortulf von Wald,***[6] ***Heinrich von Rohr***[7] *und andere bayerische Edelleute aus Norikum, nachdem sie zuvor aus der Kirche von Neukirch*[8] *eine dem heiligen Ulrich*[9] *geweihte Fahne geraubt hatten, zunächst nach Obernberg und bezogen dort Stellung. Als sich die Bischöfe mit der Beute näherten und sich im Glauben, sich alsbald einschiffen zu können, auf die dortige Burg begaben, griffen sie diese unversehens an, schlugen sie in die Flucht, verfolgten sie bis zum Bach von Marlupp*[10] *und nahmen ihnen die gesamte Beute wieder ab.*

---

5 Uttendorf war ein Edelsitz zwischen Simbach am Inn und Mattighofen.

6 Burg Wald an der Alz.

7 Burg Rohr zwischen Pocking und Rotthalmünster, heute Unterrohr.

8 Neukirchen an der Enknach.

9 Bischof Ulrich von Augsburg (890-973).

10 Im Codex traditionum des Klosters Mondsee, der unter Abt Hitto (878-894) angelegt wurde und Urkunden bis zurück in das Gründungsjahr des Klosters 748 n. Chr. enthält, wird unter den ältesten Urkunden ein großer Gutshof Herzog Tassilos III. (741-796) *„Marchluppa“* genannt. Er umfasste Äcker, Felder, Wiesen, Wälder, Fischwasser, Wege, bebautes und unbebautes Land: *„in villa nuncupante marhcluppa ... - im Hof, der Marchlupp genannt wird.“ „... princeps prefatus concessit ad marchluppa omnia que ibidem habeo ...* - der genannte Fürst überließ mir bei Marchlupp alles, was ich jetzt habe ...“ Daraus muss ein Schreiber des 9. oder 12. Jahrhunderts ein *„marcluppa"* bzw. ein „marhliuppa“ gemacht haben sein, wie zwei Überschriften des Codex verraten. (Vgl. Urkundenbuch des Landes ob der Enns, Bd. 1, Wien 1852, Urkunde 12 und 13, S. 1 und 8f.) Aus diesen Urkunden wie aus weiteren für den Ort Laufen an der Traun, der einst *„louppa“* oder *„lauppa“* genannt wurde, geht hervor, dass es sich dabei um einen Orts- und nicht um einen Flussnamen handelte. In der Tat findet sich noch heute ca. 1 km nördlich von St. Veit im Innkreis ein Weiler Marlupp, der den ehemaligen Gutshof Tassilos III. bezeichnen könnte. Bei Albert Behaim und bei Schreitwein ist dagegen von *"marchae luppia"* - mit einem eingeschobenen -i- am Ende - die Rede, wobei sich vor allem Schreitwein zusätzlich auf einen Fluss-/Bachnamen festlegt. Es ist denkbar, dass damit der *"Bach von Marlupp"* bezeichnet ist, der heute St. Veiter Bach heißt, vielleicht auch die Mühlheimer Ache bei Altheim, die dann auch einen Bezug zum Ort St. Ulrich aufwiese. Es wird wohl abschließend nicht mehr zu klären sein, was von beiden gemeint war, ein Bach oder der alte Hof von

*Den Bischöfen gelang die Flucht, doch ihr Bruder Sigmar* (so!)*, die 2 Morspecker Brüder und Wilhelm Prampecker wurden gefangen und gefesselt nach Burghausen abgeführt. Zwischenzeitlich wurde Passau, wohin sich auch Albert Behaim geflüchtet hatte, ehe er von Ulrich von Furth*[11] *verraten wurde, vom bayerischen Herzog Otto wieder eingenommen - nach dem Ausfall Bischof Rüdigers aus der Burg..."*

Ob der Wiener Theologieprofessor und Geschichtsschreiber Thomas Ebendorfer (1388-1464), der nach wissenschaftlichem Konsens auch unter dem Pseudonym *"Scritovinus"* alias *„Schreitwein"* schrieb, sich derselben Vorlage wie Aventinus, nämlich der Aufzeichnungen des Albert Behaim, bediente, wissen wir nicht. Da Aventinus in anderem Zusammenhang bekannte, er habe in Passau die Aufzeichnungen des Schreitwein verwendet, ist denkbar, dass Schreitweins Bericht den aventinischen beeinflusst hat.

*„Schritovinus . . . . ita pergit: Non longe post circa festum S. Martini (12. 50) idem Bertholdus Episcopus assumto fràtre de Sigmaring et aliis nobilibus Ecclesiae intravit per violentiam in Wilhart territorium, spolians mille et quingenta pecora in contemptum Henrici filii Ottonis Ducis Bavariae, a quo nempe constabat, contumaciam civium Pataviensium fuisse fotam et sustentatam. Jnitia belle processerant, sed in reditu, priusquam spolia subducerentur in portum, conclamatum a ruricolis, qui vexillo ex Ecclesia Neukirchensi rapto, duce Alrammo de Uttendorff, Ortolffo de Walch, —* richtig *Wald — Henrico de Rohr, et aliis Bavarorum Nobilibus, populatores assecuti apud Ecclesiam S. Udalrici ultra flumen Marchlippe citra pugnam fugatos exuêre praeda; sublatis equis, plurimos duxêre captivos, in quibus erat ipse Cômes Episcopi frater, cum duobus de Marspach et Wilhelmo de Prambach, et aliis familiaribus Ecclesiae Pataviensis; quos oppidum Purchausen vinculis oneratos accepit. Hoc factum Bruschius anno et amplius anticipat, ut jam supra observavimus; sed plus credendum Schritovino, qui in rebus Bertholdi melius, ut ex reliquis apparet, instructus fuit habuitque familiarius Patauiense Chronicon." (Germ. sacr. I., 390.)*

*Auszug aus: Konrad Meindl, a. a. O., S. 51, Fußnote.*

*"Wenig später, um Martini herum, war der genannte Bischof Berthold mit Hilfe seines Bruders aus Sigmaringen und anderen Kirchenfürsten gewaltsam in das Territorium des Weilhart eingedrungen und hatte dort 1500 Stück Vieh geraubt. Dies geschah in voller Verachtung Heinrichs, des Sohnes des bayerischen Herzogs Otto, der allerdings bekanntlich den Starrsinn der Passauer Bürger* (gegen Berthold) *entfacht und unterhalten hatte.*

*Zu Kriegsbeginn hatten sie noch Fortschritte gemacht, aber beim Rückzug, noch ehe sie ihre Beute einschiffen konnten, riefen die Bauern alle zu den Waffen, raubten aus der Kirche in Neukirchen eine Fahneund verfolgten unter der Führung Alrams von Uttendorf, Ortolfs von Wald und Heinrichs von Rohr die Plünderer. Bei der Kirche St. Ulrich stellten sie sie zum Kampf und nahmen ihnen auf der Flucht jenseits des Baches von Marlupp die gesamte Beute wieder ab. Sie beschlagnahmten ihre Pferde und führten die allermeisten als Gefangene ab, darunter den Grafen, den Bruder des Bischofs,*[12] *zwei Ritter aus Marsbach und Wilhelm von Prambach, sowie andere Vertraute der Passauer Kirche. Die Festung Burghausen nahm diese mit schweren Fesseln in Gewahrsam..."*

Es stellt sich die Frage, warum sich die Viehräuber von Obernberg aus nicht nach Norden, in Richtung Passau, mit ihrer Beute davonmachten. Der Grund liegt vielleicht in der Tatsache, dass sich ihnen auf dieser Fluchtroute eine ganze Reihe von Bach- und Flussläufen entgegengestellt hätte, was das Fluchttempo entscheidend herabgesetzt hätte. Im Übrigen ist es gut möglich, dass ihnen das herzogliche Aufgebot zuvor gerade diesen Fluchtweg abgeschnitten hatte.

Dass indes die soeben vorgestellte Schilderung der Germania Sacra nach Schreitwein nachträglich überarbeitet wurde, erkennt man an der kritischen Edition des *"Catalogus Praesulum Laureacensium"* aus der Hand Thomas Ebendorfers*:*

*"Nicht weit von der Festung Obernberg entfernt ist der zuvor genannte Elekt Berthold in einen Konflikt*

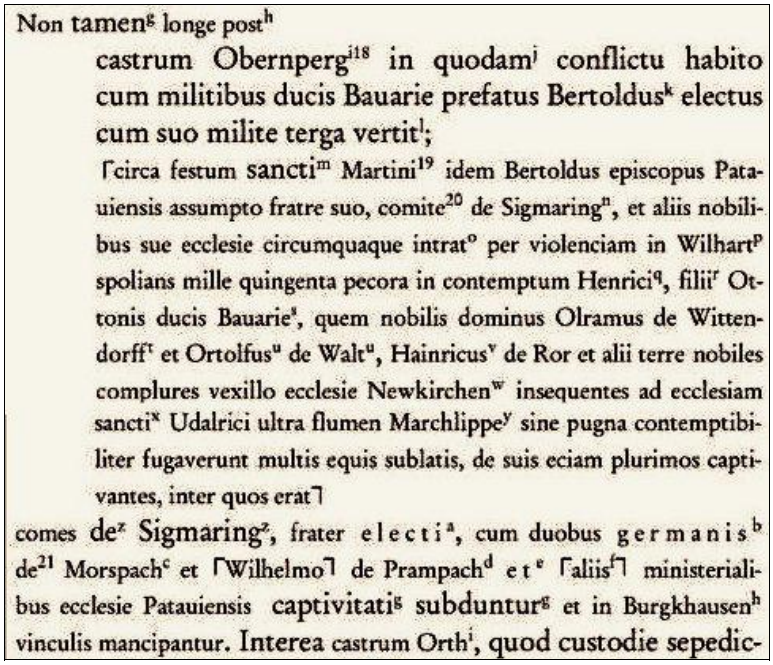
---

Marlupp. Dass *„jene altbajoarische Grenzmark an der nördlichen Abdachung des Weilhart ..."* Marchluppe hieße, was Joseph E. von Koch-Sternfeld vertreten hat, halten wir für unwahrscheinlich. Vgl. Joseph Ernst von Koch-Sternfeld: Die altgefeyerte Dynastie des Babo von Abensberg..., Regensburg 1857, S. 113.

11 Richtiger Albert von Furth.

12 Möglicherweise der Bischofsbruder Gebhard. Entweder er oder Bischof Albert von Regensburg musste sich hinterher mit einem Lösegeld von 700 Mark reinen Goldes Regensburger Gewichtes aus der Gefangenschaft des bayerischen Herzogs freikaufen.

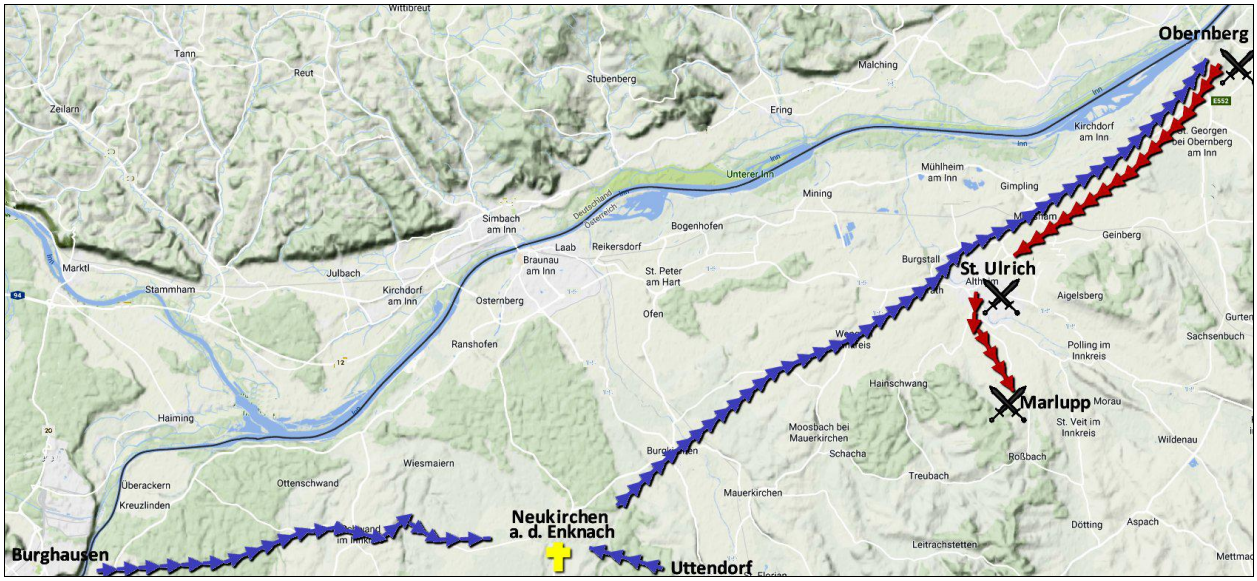
*mit den Rittern des bayerischen Herzogs geraten und mit seiner Miliz[13] in die Flucht geschlagen worden.*


Non tamen[g] longe post[h]
castrum Obernperg[i18] in quodam[j] conflictu habito cum militibus ducis Bauarie prefatus Bertoldus[k] electus cum suo milite terga vertit[l];
⌈circa festum sancti[m] Martini[19] idem Bertoldus episcopus Patauiensis assumpto fratre suo, comite[20] de Sigmaring[n], et aliis nobilibus sue ecclesie circumquaque intrat[o] per violenciam in Wilhart[p] spolians mille quingenta pecora in contemptum Henrici[q], filii[r] Ottonis ducis Bauarie[s], quem nobilis dominus Olramus de Wittendorff[t] et Ortolfus[u] de Walt[u], Hainricus[v] de Ror et alii terre nobiles complures vexillo ecclesie Newkirchen[w] insequentes ad ecclesiam sancti[x] Udalrici ultra flumen Marchlippe[y] sine pugna contemptibiliter fugaverunt multis equis sublatis, de suis eciam plurimos captivantes, inter quos erat⌉
comes de[z] Sigmaring[z], frater electi[a], cum duobus germanis[b] de[21] Morspach[c] et ⌈Wilhelmo⌉ de Prampach[d] et[e] ⌈aliis[f]⌉ ministerialibus ecclesie Patauiensis captivitati[g] subduntur[g] et in Burgkhausen[h] vinculis mancipantur. Interea castrum Orth[i], quod custodie sepedic-

*Auszug aus MGH SS rer. Germ. N. S., 22: Thomas Ebenhofer, Catalogus praesulum Laureacensium et Pataviensium; S. 196f.*

*Um Martini herum überfiel dieser Berthold mit seinem Bruder, dem Grafen von Sigmaringen, und anderen Adeligen seiner Kirche gewaltsam den Weilhart und raubte unter Verachtung Heinrichs, des Sohnes Herzog Ottos von Bayern,[14] 1500 Stück Vieh.*

*Da machten sich der adelige Herr Alram von Uttendorf, Ortolf von Wald, Heinrich von Rohr und andere Landadelige mit einer Fahne der Kirche von Neukirchen an die Verfolgung und schlugen bei der Kirche St. Ulrich jenseits des Baches von Marlupp[15] Berthold - zu dessen Schande kampflos - in die Flucht. Sie erbeuteten dabei viele Pferde, nahmen schließlich sehr viele seiner Leute gefangen, darunter den Grafen von Sigmaringen, den Bruder des Elekten, mit den beiden Geschwistern von Morsbach, Wilhelm von Prambach und anderen Ministerialen der Kirche von Passau. Die Gefangenen wurden abgeführt und in Burghausen in Fesseln gelegt..."*




*Marschwege und Kampforte: Blau der Aufmarschweg der herzoglichen Verfolger, rot der Fluchtweg der bischöflichen Truppe.*

13 Diese Miliz dürfte sich zum großen Teil aus böhmischen Söldnern rekrutiert haben.

14 Heinrich XIII., der sich vermutlich zu dieser Zeit auf der Feste Obernberg befand, war mütterlicherseits ein Welfen-Spross (Sohn der Agnes von Braunschweig). Er hatte von daher eine gewisse Affinität zur Region (mehr hierzu später). Heinrich war zu dieser Zeit 15 Jahre alt und frisch mit der ungarischen Königstochter Elisabeth verheiratet, hatte aber noch nicht einmal die Schwertleite empfangen (erst 1258), konnte also am Kampf nicht teilnehmen. Fünf Jahre später, ab 1255, wird Heinrich die Burg Burghausen groß ausbauen lassen.

15 Es ist unklar, ob es sich um St. Ulrich bei Altheim handelt, den dieses liegt nur von Burghausen, nicht aber von von Obernberg aus gesehen jenseits von Marlupp.

Auch der Rechtsgelehrte und Geschichtsschreiber **Wiguläus Hund** (1514-1588) hat sich an dem Stoff versucht, wobei seine Quelle unklar bleibt und seine Schilderung etwas martialischer als die vorherigen klingt:

Cui cum Rudigerus cedere nollet, ad arma Berchtholdus animum adjecit et anno 1249 circa festum B. Martini una cum fratre suo Comite a Sigmaringen plurimisque ecclesiae Patav. nobilibus, quibus ex rapto vivere dulce fuit, magnam Episcopatus partem usque ad Brunovium et Wilhardum ferro et igni depopulatus, jumentorum ac pecorum 1500 capita insontibus agricolis abegit. Cujus rei indignitate commoti reguli Bavarorum praecipue Alramus de Utendorf, Ortholfus de Wald, Heinricus de Ror armis subito correptis vexilloque sacro ex templo Neukirchensi rapto hostes insecuti sunt et in fugam verterunt, trucidatis plurimis praedam recuperarunt fratremque Berchtholdi comitem de Sigmaringen, duos de Morspach fratres, Wilhelmum item de Prambach et plerosque alios capiunt et Barchusium abducunt. Rudigerus Episcopus cedere tandem Episcopatu coactus est anno 1250. Nam

*Auszug aus C. Höfler, Albert von Beham und Regesten Pabst Innozenz IV., Stuttgart 1847, Vorrede VIII.*

*"...Voller Empörung ergriffen hierauf Grafen der Bayern, in erster Linie Alram von Uttendorf, Ortolf von Wald und Heinrich von Rohr, schnell die Waffen, raubten die heilige Fahne aus der Kirche von Neukirchen, verfolgten die Feinde, schlugen sie in die Flucht und erlangten, nachdem sie die meisten niedergemetzelt hatten, deren Beute wieder, nahmen den Bruder Bertholds, den Graf von Sigmaringen, zwei Brüder von Morsbach, auch Wilhelm von Prambach und viele andere gefangen und deportierten sie nach Burghausen...."*

Vordergründig erscheint aus diesen Berichten heraus das damalige Kriegsgeschehen bei Obernberg weitgehend klar, wenn man von geringen Abweichungen in den einzelnen Texten absieht.[16]

Zum tieferen Verständnis ist allerdings ein Hintergrundwissen notwendig, das wir im Folgenden erarbeiten wollen. Außerdem lohnt es sich, sich mit einigen Punkten des Kriegsverlaufs etwas näher zu beschäftigen.

16 So wurde es auch von den Heimatforschern des Weilhart registriert. Vgl. z. B. Berndt Bleckmann: Gilgenberg vor 700 Jahren, was war da eigentlich?, Ein Beitrag zur Geschichte der Gemeinde Gilgenberg im 13. und 14. Jahrhundert, Gilgenberg 1997, S. 73f. [Link]

## *Das „vexillum“ der Marienkirche von Enknach*

Zunächst sticht das ominöse *„vexillum“* der Kirche Neukirchen an der Enknach ins Auge, zu der sich das aus berittenen Adeligen und ihren Reisigen sowie bewaffneten Bauern bestehende Heer offensichtlich als erstes begab. Wahrscheinlich lag dort auch der Treffpunkt der Heerhaufen Ortolfs von Wald und Heinrichs von Rohr mit demjenigen Alrams von Uttendorf.

**Neukirchen liegt aber immerhin vom Zielort der Expedition, Obernberg, 26 km entfernt. Wenn man es dennoch aufsuchte, so muss diese Fahne eine besondere Bedeutung gehabt haben!**

Mit Sicherheit handelte es sich bei der Fahne um keine jener noch heute üblichen Kirchen- oder Prozessionsfahnen, wie wir sie aus der Barockzeit oder von Wallfahrten her kennen und wie sie nachfolgend abgebildet sind. Deren Konstruktionsart wäre für einen Feldzug äußerst ungünstig gewesen, die viel zu schwere, an Bändern aufgehängte Fahne wäre dem Fähnrich, der sie im Kampf zu Pferd vorantragen sollte, um die Ohren geflogen.

*Links die Prozessionsfahnen der Gemeinde Seefeld/Tirol, recht ein Prachtbild aus dem Codex Manesse mit der Abbildung einer Fahnenlanze: Herzog Johann von Brabant.*

Nein – es muss sich schon um eine sogenannte **Kriegsfahne** oder, besser gesagt, um eine **Fahnenlanze** gehandelt haben, d. h. um ein kurzes Banner mit geringer Windangriffsfläche, das an der Spitze einer langen Lanze befestigt war, die sich zur Not auch zum Kampf eignete. Genau eine solche Fahnenlanze, welche nicht nur bei den Römern, sondern auch das ganze Mittelalter hindurch üblich war, wird mit dem lateinischen Begriff *„vexillum“* belegt, den obige Texte wiedergeben.

Zur Römerzeit wurde eine Abteilung, die unter einem solchen *„vexillum“* ritt, auch *„vexillatio“* genannt, d. h. Fahnenabteilung oder Eingreiftruppe. Nichts anderes war das herzogliche Entsatzheer von 1250.

Heute weiß man von einer historischen Fahnenlanze in Neukirchen an der Enknach freilich nichts mehr. Es ist nicht sicher, ob sie nach den Kämpfen von 1250 den Weg zurück in die dortige Kirche fand.

Um ihre einstige Bedeutung wenigstens grob zu erfassen, ist es notwendig, das damalige geschichtliche Umfeld zu erarbeiten.

Zunächst ein paar Eckpunkte zur Kirche von Enknach:

Ein früher Vorgängerbau dieser Kirche geht bis in die Zeit der Agilolfinger-Herzöge zurück: Im Jahr der Absetzung des letzten Herzogs Tassilos III., 788 n. Chr., ist der Ort Enknach beim Fluss *„ankinaha“* bereits urkundlich erwähnt.[17] Nur 15 Jahre später, im Jahr 803 n. Chr., scheint eine der Gottesmutter Maria geweihte Kapelle an der Enknach erstmals namentlich auf, vermutlich handelte es sich dabei um jene Marienkirche, die bereits Vivilo, der erste Bischofs Passaus, zwischen 731 und 747 n. Chr. konsekriert hatte.[18] Sie ging auf die zuvor erfolgte Schenkung eines gewissen *„Popili“* und seiner Schwester *„Cotalind“* zurück und war von einem gewissen *„Cotafried“* und seiner Gattin *„Kepahilt“* errichtet worden.[19]

**Neukirchen an der Enknach besitzt demnach keine x-beliebige Kirche, sondern das älteste Marienheiligtum Oberösterreichs, mehr als 1250 Jahre alt!**

*Neukirchen an der Enknach mit seiner Marienkirche von 1430. Historische Postkartenansicht.*

Eine Fahnenlanze des heiligen Ulrich gab es allerdings in dieser frühen Zeit in Neukirchen an der Enknach noch nicht, denn Bischof Ulrich von Augsburg (923-973 n. Chr.) wurde ja erst im Jahr 993 n. Chr. als erster Deutscher in einem amtlichen Verfahren kanonisiert.

Wie also kam die Fahnenlanze in die Kirche an der Enknach?

17 Vgl. MB 28,2, Cod. Patav., S. 51. und S. 53f.

18 Vgl. a. a. O., S. 55.

19 Es soll nicht verschwiegen werden, dass sich Neukirchen an der Enknach mit dem nahen Pischelsdorf am Engelbach um diese Ehre streitet.

## *Die Welfen am Inn*

Auch wenn die Chronisten darüber schweigen, so ist doch relativ sicher, dass das mächtige Hochadelsgeschlecht der Welfen mit dieser Fahnenlanze zu tun hat.

Die Welfen weisen einen der längsten Stammbäume des Mittelalters auf. Die ursprünglich fränkische, mit den Karolingerherrschern in weiblicher Linie mehrfach verwandte Familie ist bereits seit dem 8. Jahrhundert n. Chr. urkundlich nachweisbar. Im Hochmittelalter gehörten ihr weitläufige Besitzungen und Reichslehen, verteilt über das ganze *Sacrum Imperium*. Wenn man vom immensen Streubesitz absieht, so lagen die Besitzschwerpunkte des Welfen-Geschlechts in Oberschwaben, in Churrätien, im Linz- und im Zürichgau, im Alpengebiet bis hinab nach Verona, im Allgäu, an der Isar, aber auch am Lechrain vom Ammergau bis zur Donau, also genau dort, wo die Tradition des heiligen Ulrichs, des Siegers in der Schlacht am Lechfeld (955 n. Chr.) gegen die Ungarn, besonders hochgehalten wurde.[20]

Dass die Welfen auch beiderseits von Inn und Salzach und gerade im Aufmarschgebiet von 1250 begütert waren, ist weniger bekannt und dennoch sicher. Sigmund von Riezler (1843-1927), der als erster diesen Besitzkomplex erarbeitet hat,[21] ging wie andere nach ihm davon aus, dass im Gegensatz zu den anderen, oben erwähnten Liegenschaften dieser Besitz zum allergrößten Teil von den Königen/Kaisern als herzogliches Hausgut in Bayern vergeben wurde und damit Reichslehen war. Dieser Besitz sei also überwiegend an den Herzogstitel und damit nicht an die Familie der Welfen gebunden gewesen; als solcher habe er unmittelbar mit den Rechten des jeweiligen bayerischen Herzogs an den Salinen in Reichenhall zu tun, die er hälftig mit den Erzbischof von Salzburg teilte.

Es lässt sich allerdings nachweisen, dass zu diesem Lehenskomplex am Inn auch noch welfisches Allodialgut hinzukam, das wiederum z. T. aus frühester Zeit stammen könnte.[22] Der Umfang dieses Eigenbesitzes lässt sich allerdings schwer abschätzen.

**Wenn es in Zusammenhang mit dem Herzogsamt nicht unsinnig wäre, könnte man bei diesen weitläufigen Liegenschaften fast von einer geschlossenen Inn-Grafschaft der Welfen sprechen.**

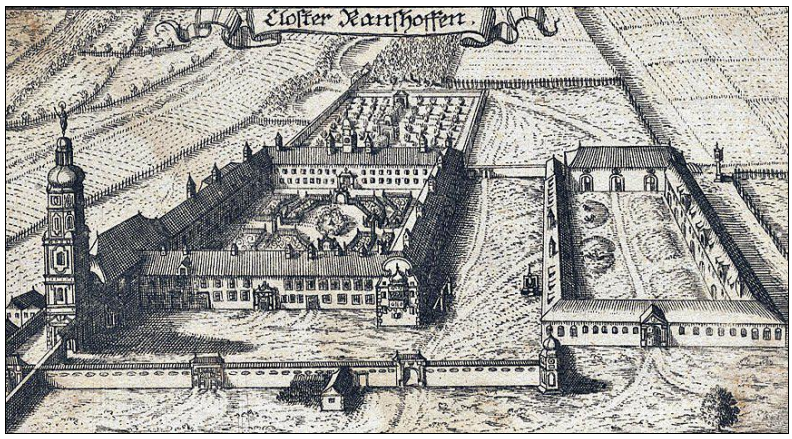
---

20 Vgl. aus der zahlreichen Literatur zum Welfengeschlecht z. B. Bernd Schneidmüller: Die Welfen, Herrschaft und Erinnerung, Stuttgart 2014. Oder Josef Riedmann: Die Welfen im Tiroler Raum zur Zeit Welfs VI., in Rainer Jehl (Herausgeber): Welf VI., Sigmaringen 1995, S. 99ff. Auch Alois Niederstätter: Welfische Spuren südlich des Bodensees und in Rätien, in Ay, Maier, Jahn (Herausgeber): Die Welfen, Landesgeschichtliche Aspekte ihrer Herrschaft, Konstanz 1998, S. 97ff.

21 Vgl. Sigmund O. Riezler: Die herzogliche Gewalt in Bayern unter Heinrich dem Löwen und Otto I., in: Carl T. Heigel, Sigmund O. Riezler: Das Herzogthum Bayern zur Zeit Heinrichs des Löwen und Ottos I. von Wittelsbach, München 1867, S. 172ff. Riezler zählt zum welfischen Besitzkomplex ab ca. 1164 auch die Grafschaft Burghausen, die zuvor an die Grafen von Schalla-Burghausen, Kognaten der Welfen, vergeben war, darüber hinaus Liegenschaften in Überackern, Kirchheim, Biburg, Osternberg, Handenberg, Enknach, Ranshofen, Dornberg, Oberrothenbuch, Asbach, Pischelsdorf, Wildshut, Ering, Reichersberg und an vielen anderen Orten.

22 Besonders deutlich wird dieser Eigenbesitz an der Gründungsurkunde des Stiftes Ranshofen, in der bei der primären Besitzübergabe der Welfen formulierungstechnisch klar zwischen Bischofs- und Reichslehen – *in beneficio* - und Eigenbesitz – *in proprietate* - differenziert wurde. Vgl. MB 3, Nr. 5, S. 314. Möglicherweise ging ein Teil des welfischen Eigenbesitzes am Inn bereits auf den Karolingerkönig Ludwig den Deutschen (806-876) zurück: Im Jahr 826 n. Chr. kam er erstmals nach Bayern, im Folgejahr heiratete er in 2. Ehe mit Hemma eine Welfin, 829 beurkundete er nach einem Bulgarenfeldzug erstmals in der Pfalz Ranshofen (damals noch Rantesdorf). Es ist gut möglich, dass bereits in dieser Zeit Reichsgut am Inn in Welfenbesitz kam, z. B. in Form der Morgengabe Ludwigs an seine Frau Hemma bzw. an deren Familie. Vgl. MGH DD LD, Urkunde 1, S. 1. Ähnliche Effekte sind auch für seinen Vater Ludwig den Frommen (778-840) denkbar, der ebenfalls in 2. Ehe eine Welfin geheiratet hatte, nämlich Judith, die Schwester Hemmas. Er kam allerdings mit einer Ausnahme nicht persönlich in den Südosten des Reiches.

Es war wohl Herzog Welf IV. (1035-1101; aus dem Haus Welf-Este), der im Jahr 1070 als erster seines Geschlechts, der sog. *„jüngeren Welfen“*, diesen Besitzkomplex am Inn aus der Hand Kaiser Heinrichs IV. übernahm, ehe er nach einem Intermezzo mit dem kinderlosen Welf V. (1073-1120) an dessen Bruder, Herzog Heinrich den Schwarzen (1075-1126) fiel.



*Kupferstich aus A. W. Ertl, Chur-Bayrischer Atlas, Nürnberg, 1697-1690.*

Da einerseits diese Liegenschaften weit von den Heimatdomänen der Welfen bei Schongau und Ravensburg entfernt lagen, da andererseits bereits ab 1125 der heraufdräuende Konflikt der Welfen mit den Staufern um die höchste Reichswürde abzusehen war, war Heinrich der Schwarze so klug, noch im Jahr vor seinem Tod, 1125, den größten Teil des welfischen Besitzes an Inn und Salzach an das von ihm zum Augustiner-Chorherrenstift erhobene Stift Ranshofen bei Braunau zu übereignen.[23] Dort stand auch das alte *„palatium“* aus der Agolfingerzeit, das Kaiser Karl der Große zur Kaiserpfalz erhoben hatte und seit 1070 den Welfen als Ort ihrer Herrschaftsausübung gedient hatte.

Wegen dieser Gründung war es für die Welfen-Herzöge weitgehend schadlos, dass im Rahmen des welfisch-staufischen Konfliktes der Herzogstitel Heinrichs Sohn, Heinrich dem Stolzen (1108-1139), aberkannt und zwischen 1139 und 1156 an das Haus Babenberg (bis 1141 Markgraf Leopold IV., 1143-1156 Markgraf Heinrich Jasomirgott) vergeben wurde.

*Heinrich der Löwe im Kartular von Weißenau.*

Als der Welfe Heinrich der Löwe (1130-1195) nach der Erhebung der Mark Österreich zum eigenständigen Herzogtum das Herzogtum Bayern (neben dem Herzogtum Sachsen) von Kaiser Friedrich Barbarossa für sein Geschlecht in geschmälerten Umfang zurückerhielt, suchte er in der Folge von allen bayerischen Orten die Pfalz und das Stift Ranshofen sowie die Ortschaft Ering auf der anderen Seite des Inns am häufigsten auf.[24] Mit den dort einberufenen Landtagen unterstrich er die fortdauernde Präsenz und das anhaltende Interesse der Welfen an der Region.

Erst mit dem Jahr seiner Entmachtung (1180) hatte dies ein Ende. In der Folge legten über mehrere Jahrhunderte die bayerischen Herzöge aus dem Haus Wittelsbach ihre Hand auf das Land am Inn, ehe es unter den nachfolgenden Österreichern ab dem Jahr 1799 zum Innviertel wurde. Wir werden darauf zurückkommen.

**Man mache sich bewusst: Als im Spätherbst 1250 der Kampf um 1500 Stück Vieh entbrannt war, stand der Mattiggau, in dem dieser Kampf stattfand, zwar formell seit 70 Jahren unter der Verwaltung der Wittelsbacher-Herzöge, kulturell geprägt war er aber von mehr als 110 Jahren welfischer Tradition und Präsenz vor Ort, die sich speziell in der Stiftung Ranshofen widerspiegelte.**

23 Schon Herzog Welf IV. hatte sich in diesen Sinn betätigt, allerdings in wesentlich geringerem Umfang: Schenkung von Gut und Kirchenbesitz Handenberg an Ranshofen im Jahr 1112. Auch hier Erwähnung von Lehen und Eigenbesitz der Welfen. Vgl. MB 3, S. 288.

24 Vgl. Urkunden in MGH DD HL.

Die Kirche von Neukirchen an der Enknach gehört genau in diesen ideellen Wirkkreis, denn noch im Jahr 1125 hatte sie der Welfe Heinrich der Schwarze persönlich als Eigenkirche, *„mit allem, was dazugehört“*, an den zu neuem Leben erweckten Chorherren-Konvent von Ranshofen übergeben, wo ab diesem Jahr unter Einbeziehung des karolingischen *„palatium“* ein neues und weitaus größeres Kloster als zuvor entstand, mit einer ebenso neuen, dem heiligen Pankraz geweihten Kirche.[25]

Zeitgleich mit oder kurz nach dem Klosterneubau in Ranshofen entstand an der Enknach auf den Fundamenten der agilolfingisch-karolingischen Kapelle ebenfalls eine neue, größere Kirche/Kapelle in romanischem Stil, so dass ab 1147 in den Urkunden nur noch von Neukirchen[26] an der Enknach die Rede war. Ab dem Jahr 1431 fiel diese Kirche leider der Spitzhacke zum Opfer, und es entstand unter dem Ranshofer Probst Heinrich IV. Preller jene gotische Hallenkirche *„Zur Himmelfahrt Mariens“*, die man noch heute in Neukirchen an der Enknach nahezu unverändert bewundern kann.

Das *„vexillum“* von 1250 gibt es heute dort nicht mehr, auch weiß kein Ortsansässiger über seinen Verbleib Bescheid. Nach unserem Dafürhalten wurde der Kult des heiligen Ulrich durch die Welfen vom Lechrain und von der Gegend um Augsburg in das Land am Inn gebracht, und er fiel dort, wie man an Ortsnamen wie St. Ulrich erkennen kann, auf besonders fruchtbaren Boden, waren doch gerade die Landstriche zwischen der Donau und den Alpen seit 880 n. Chr. besonders von den verheerenden Ungarneinfällen betroffen gewesen, bis ihnen der heilige Ulrich auf dem Lechfeld im Jahr 955 n. Chr. ein Ende setzte.

25 Vgl. MB 3, Nr. V, S. 314. Die Kirche blieb beim Ranshofener Chorherren-Konvent bis zur Aufhebung des Stiftes im Jahr 1811.

26 Vgl. Bulle Papst Eugens III., in MB 3, Nr. 7, S. 316f.: *„Neunchkirchen“* .

## *Eine besondere Kriegsfahne*

Gleichwohl ist allein mit dem Ulrichskult nicht schlüssig erklärt, weshalb die Landesverteidiger von 1250 eine ganz spezielle Fahne aus Neukirchen an der Enknach quasi als Talisman und Glücksbringer für den anstehenden Feldzug an sich nahmen. Man darf davon ausgehen, dass die Fahnenlanze von Neukirchen, die vielleicht als Emblem des heiligen Ulrich das sogenannte Ulrichskreuz, ein breitarmiges rotes Tatzenkreuz,[27] trug, bereits in einem ganz anderen Kampf ihre Bewährungsprobe bestanden hatte. Es ist nicht auszuschließen, dass sie als Besitz der Welfenfamilie gerade in der soeben erwähnten Schlacht am Lechfeld zum Einsatz gekommen war, in der ein vereinigtes deutsches Ritterheer unter der Führung Kaiser Ottos I. und Bischof Ulrichs von Augsburg die ungarischen Reiter vernichtend schlug und künftig von weiteren Einfällen in das Reich abhielt.

Was bringt uns auf diesen Gedanken?

Nur wenige und keineswegs erschöpfende Berichte über die denkwürdige Schlacht auf dem Lechfeld bei Augsburg sind auf uns überkommen, in erster Linie die *„vita Sancti Uodalrici“* aus der Hand Gerhards von Augsburg (923-973), sowie ein Bericht in der Sachsengeschichte Widukinds von Corvey (925-973).

*Die Schlacht auf dem Lechfeld, Deckenfresko von Balthasar Riepp von 1744, in der Pfarrkirche Seeg (Ausschnitt).*

Nur von letzterem erfährt man, dass es 8 Heerhaufen gewesen sind, die den Sieg auf dem Lechfeld errangen. Wenn man das sächsisch-fränkische Kontingent der *„legio regia“* König Ottos I.[28] beiseite lässt und berücksichtigt, dass von den beiden schwäbischen Heeren, die Widukind Herzog Burchard zuschrieb,

27 *„...bewaffnen sich beforderst mit dem aus dem Gotts-Haus zu Neukirchen genohmenen heiligen Kreuz ...“* Dieses Kreuz wird im Churbayerisch Geistlichem Kalender für das Jahr 1755 erwähnt, offenkundig nach einen anderen Traditionsfaden als dem hier verwendeten, welcher die gesamte Geschichte in einen etwas anderen Kontext stellt. Vgl. Joseph A. Zimmermann: Churbayerisch geistlicher Kalender, München 1755, S. 131f.

28 Auch Kaiser Otto I. führt damals eine heilige Fahnenlanze mit sich, nämlich die berühmte Longinus- oder Mauritiuslanze, mit einem Nagel von Kreuz Christi. Die im 8. Jhd. n. Chr. geschmiedete Lanzenspitze ruht heute in der Schatzkammer der Wiener Hofburg unter der Inventar-Nr. XIII, 109. Es ist wenig bekannt, dass auch sie eine Welfenlanze ist, denn der burgundische König Rudolf II., ein Welfe, hatte sie im Jahr 922 n. Chr. von Graf Samson als Abzeichen der Investur bei der Übergabe des *„regnum Italiae“* erhalten.

wenigstens eines davon ein schwäbisch-bayerisches Heer aus dem Lechrain, unter Führung der Welfen und/oder des Bischof Ulrichs, gewesen sein muss, wenn man außerdem akzeptiert, dass das fränkische Kontingent zwar mit Konrad dem Roten identifiziert wird, im Grunde genommen aber ein Heer der nordgauischen Babenberger war, welche wenig später in die Ostmark wechselten, dann kommt man auf die Zahl von **5 Heerhaufen** und **5 dazugehörigen Fahnenlanzen**, die man mit dem Herzogtum Bayern inklusive des Nordgaus verbinden kann.

In diesem Zusammenhang sei auf den eigenartigen Umstand hingewiesen, dass gerade für die Zeit der Ungarnschlacht ein welfisches Familienoberhaupt am Lechrain und im Ammergau weder vom Schreiber der *Historia Welforum* (von 1167) genannt, noch von den heutigen Historikern identifiziert wurde. Gleichwohl muss es ein solches gegeben haben, denn gerade die lechrainischen Besitzungen der Welfen stammten aus ältester Zeit, waren also das Kernstück ihres weitläufigen Besitzkomplexes. Es besteht auch kein Zweifel daran, dass der Schlachtort die welfischen Domänen unmittelbar tangierte und allein deshalb ein welfisches Aufgebot bei der Schlacht vor Ort gewesen sein muss. Dieses hat sich aber vermutlich dem schwäbischen Herzog als Rangoberem unterstellt, da der militärische Titel des Herzogs zu dieser Zeit noch nicht in der Welfen-Familie lag. Da sich der Welfen-Besitz beiderseits des Lechs erstreckte, der seit alters her als Grenzfluss zwischen Bayern und Schwaben/Alemannien wahrgenommen wurde, waren mit Sicherheit auch bayerische Einheiten der Welfen im Sommer 955 n. Chr. dabei.

Noch heute identifiziert man am westlichen Lechufer eine Reihe von welfischen Wall-Graben-Anlagen, die mit den Ungarn-Überfällen in Zusammenhang stehen dürften. Speziell die Anlage auf dem Burklaberg, die heute komplett überbaut und damit irreversibel zerstört ist, zeigte einst auf der flacheren Westseite eine Reihe von gestaffelten Wall-Gräben, welche andernorts so nicht anzutreffen sind und mit Recht als Reitergassen für die effektive Abwehr der berittenen Ungarn identifiziert wurden.

*Links das ALS-Bodenprofil des Stoffersbergs bei Landsberg, wobei die westlichen Reitergassen nur noch rudimentär vorhanden sind, rechts die Darstellung des Burgstalls Burklaberg bei Altenstadt bei Schongau im k. B. Urkataster, bei der man das mächtige Wallgraben-System im Westen mit den Reitergassen noch gut erkennen kann.Die jeweiligen Ostflanken dieser Fliehburgen waren wegen der Steilheit für die ungarischen Reiter uneinnehmbar.*

**Trotz der dokumentarischen Lücke hegen wir also keinen Zweifel daran, dass in der Schlacht auf dem Lechfeld auch eine welfische Fahnenlanze als Zeichen ihres Anführers dabei war und mit den anderen 4, davon 3 aus dem luitpoldingischen Bayern[29] sowie 1 aus dem ostfränkisch-babenbergischen Bereich, die genannte Fünfzahl an bayerischen Einheiten und Fahnenlanzen erfüllte.**

Interessanterweise trifft man genau diese Zahl von Kriegsfahnen ca. 200 Jahre später wieder an, nun als Insignien des amtierenden Herzogs von Bayern, der ja seinem althochdeutschen Titel *„herizogo“* nach ursprünglich *„der Führer im Krieg“* war, also entsprechender Fahnen-Einheiten bedurfte. Als solche hatten die Fahnen auch in Friedenszeiten eine hohe symbolische Bedeutung, sie begründeten die herzogliche Würde und waren speziell bei der Investur eines neuen Herzogs durch den jeweiligen König oder Kaiser nötig.

Als am 8. September 1156 Kaiser Friedrich I. Barbarossa auf den Wiesen von Barbing bei Regensburg die Loslösung der Mark Ostarrîchi von Herzogtum Bayern und ihre Erhebung zu einem selbständigen Herzogtum vollzog, übergab dem Bericht Bischof Ottos von Freising zufolge der amtierende Herzog von

29 Vielleicht Kernbayern südlich der Donau, Tirol und der Nordgau.

Bayern, d. h. der Babenberger Heinrich Jasomirgott, 7 Fahnenlanzen dem Kaiser, darunter vermutlich jene 5 aus der Schlacht auf dem Lechfeld, zuzüglich einer Fahnenlanze der Markgrafschaft Österreich und einer weiteren für die *„tres comitatus“.* Die beiden zusätzlichen Fahnenlanzen betrafen also jene Reichsgebiete, die bei der Schlacht nicht beteiligt gewesen waren. Die 5 ersten Lanzen gingen sofort an den designierten bayerischen Herzog, den Welfen Heinrich den Löwen, zurück, die beiden übrigen gingen an Heinrich Jasomirgott, als Zeichen der Investur zum Herzog von Österreich.

*Die Belehnung Herzog Heinrichs Jasomirgott durch Kaiser Friedrich I., Deckengemälde von Carl von Blaas, Heeresgeschichtliches Museum Wien, 1859.*

Es handelte sich dabei um einen Symbolakt, letztlich um ein Zahlenspiel. Wir zitieren wörtlich, weil die entsprechende Stelle der *Gesta Friderici* oft zu oberflächlich übersetzt wird:

> *„Erat autem summa, ut recolo, concordiae: Heinricus maior natu ducatum Baioariae septem per vexilla imperatori resignavit. Quibus iuniori traditis ille duobus cum vexillis marchiam Orientalem cum comitatibus ad eam ex antiquo pertinentibus reddidit...“*[30]

> *„Es war, wenn ich mich recht erinnere, die Summe der Eintracht: Heinrich der Ältere* (Jasomirgott) *gab dem Kaiser den Dukat Bayern in Form von 7 Fahnenlanzen zurück. Der Kaiser reichte diese Lanzen an Heinrich den Jüngeren* (den Löwen) *weiter, woraufhin jener mit 2 Fahnenlanzen die Ostmark mit den von alters her dazugehörigen Grafschaften zurückerstattete ...“*

*Eilhart von Oberg: Tristrant und Isalde, Heidelberg, UB, Cod. Pal. Germ. 346, fol. 157r.*

Im Mittelalter wurden mit der Überreichung von Fahnenlanzen an die jeweiligen Fürsten auch Würden und Lehen von geringerer Bedeutung geregelt, aber immer musste es der König oder Kaiser sein, der sie übertrug; für derart verliehene Reichslehen bürgerte sich der Ausdruck *„Fahnenlehnen“* ein. Die nebenstehende Miniatur mit Beschreibung zeigt einen solchen Vorgang, in anderem Zusammenhang.

Mit diesem Ausflug in die Geschichte Bayerns kehren wir zurück zur Fahnenlanze aus der Marienkirche von Neukirchen an der Enknach.

**Sie war nach unserem Dafürhalten eine echte Kriegsfahne, möglicherweise diejenige, die den Welfen schon auf dem Lechfeld gedient hatte und als solche nicht primär, sondern allenfalls *ex post* dem heiligen Ulrich geweiht worden war.**

30 Vgl. MGH SS rer. Germ 46, Ottonis et Rahewini Gesta Friderici I. imperatoris, S. 160.

Wenn Wiguläus Hund diese Fahne hinterher als *„heilig“* bezeichnete, traf er intuitiv den richtigen Sachverhalt, denn in der Tat war eine solche Fahne sakrosankt.

**Es ist weiterhin anzunehmen, dass diese Fahnenlanze schon mit einem der beiden ersten Welfenherzöge, Welf IV. oder Heinrich dem Schwarzen, den Weg in die Pfalz Ranshofen gefunden hatte, ins Zentrum der künftigen herzoglichen Machtausübung. Wahrscheinlich gab es dort so etwas wie ein Fahnenheiligtum.**

**Ebenso ist anzunehmen, dass die heilige Fahne nach 1125 von Herzog Heinrich dem Schwarzen auf einen Ehrenplatz in die neue Kirche von Enknach zur weiteren Verehrung transferiert wurde, da damals das karolingische *„palatium“* von Ranshofen mit dem primären Aufstellungsort wenigsten zum Teil aufgelöst wurde.**

Gesetzt diesen Fall, hätte der Babenberger-Herzog Heinrich Jasomirgott dieses heilige *„vexillum“* im Jahr 1156 von Ranshofen nach Regensburg bringen lassen, der Welfen-Herzog Heinrich der Löwe sie im Folgejahr wieder zurückgebracht, als er im Einvernehmen mit dem Kaiser die Vogtei von Ranshofen festlegte.[31]

Es ist aber auch nicht auszuschließen, dass Heinrich der Löwe die betreffende Fahnenlanze erstmals ins Stift Ranshofen brachte.

Wie dem auch sei: Es ist jedenfalls nicht anzunehmen, dass der Herzog diese Fahnen allezeit bei sich gebündelt mitgeführt hätte, dafür war ihr symbolischer und vermutlich auch ihr materieller Wert viel zu hoch. Deshalb werden alle 5 Fahnen Heinrichs des Löwen in der beschriebenen Weise ihren Ehrenplatz an verschiedenen Stellen, in Palästen, Klöstern oder Kirchen der Welfen, gefunden haben, nur haben wir von diesen keine Kunde.

Als Heinrich der Löwe von Kaiser Friedrich I. Barbarossa im Jahr 1180 abgesetzt wurde und seiner beiden Herzogtümer in Bayern und Sachsen verlustig ging, was in einen heftigen Landeskrieg mündete, kam es mit Sicherheit nicht mehr zu einer regulären Rückgabe der Lanzen an den Souverän.

**So blieb das wertvolle *„vexillum“* in der neuen Kirche an der Enknach an seinem Platz, bis es im Jahr 1250 plötzlich erneut in den Kampf zog ...**

31 Vgl. MGH DD HL, S. 51ff.

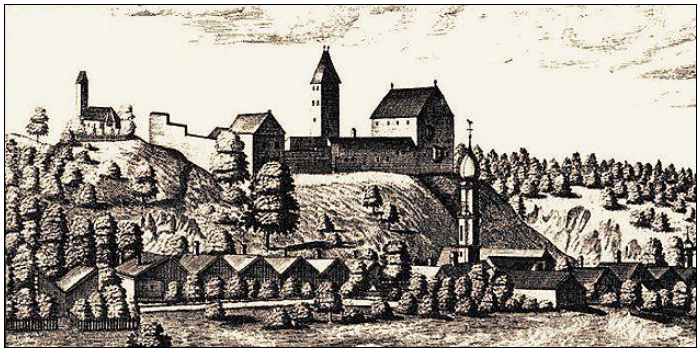
## *Die Heerführer von 1250*

Wenden wir uns einer anderen Frage zu, nämlich wem das *„vexillum“* im Jahr 1250 den Weg zum Feind gewiesen hat.

Nahezu einhellig nennen die Sekundärquellen, die wir oben wiedergegeben haben, die Führung dreier Adeliger, stellvertretend für andere, die dabei waren, aber nicht namentlich genannt wurden: **Alram von Uttendorf**, **Ortolf von Wald** und **Heinrich von Rohr**. Hierzu kam eine nicht näher definierte Zahl ihrer Aftervasallen, darunter wohl etliche Reisige zu Pferd, sowie, nach Schreitwein, auch viele bewaffnete Bauern. Von der Gesamtstärke dieser Eingreiftruppe erfahren wir leider nichts.

Wir verzichten an dieser Stelle auf eine Rekonstruktion der Stammbäume, da darüber schon in der Vergangenheit reichlich Tinte geflossen ist,[32] und weisen nach einer kurzen Vorstellung der Edelsitze lediglich auf das Gemeinsame, das Bindende in den Familientraditionen der genannten Herren hin.

- **Alram** (oder Adalram[33]) **von Uttendorf** (+31.5.1279) war der Sohn des Wernhart von Uttendorf (+ 1251) und der Agnes Wolf, Tochter des Albero Wolf (Lupus) aus Naabeck (in der Oberpfalz).[34] Sein älterer Bruder hieß Berchter von Uttendorf. Alram war verheiratet mit einer gewissen Kunigunde (+ 28.12.1303); aus der Ehe gingen 2 Kinder hervor: Kunigunde die Jüngere von Uttendorf (+ 5.11.1315) und Ludwig Grans, der nach sich unter gleichem Namen eine ganze Dynastie nach sich zog.[35]



*Markt und Schloss Uttendorf, Detail eines Kupferstichs von Michael Wening aus dem Jahr 1721. Es ist nicht auszuschließen, dass der ursprüngliche Ansitz der Uttendorfer auf dem mit einem Halsgraben versehenen Kapellenhügel lag (links in Bild).*

Von den drei genannten Anführern des Jahres 1250 war Alram der einzige, der auf einem Ansitz rechts des Inn und somit nahe am Kriegsschauplatz residierte. Die um 1050 entstandene Burg Uttendorf, die heute vollständig abgegangen ist, lag einst 4 km südlich von Mauerkirchen, ca. 5 km von Neukirchen an der Enknach und ca. 25 km von Obernberg entfernt (heute Gemeinde Helpfau-Uttendorf).

---

32 Eine kleine Auswahl: Benedikt Pillwein (Herausgeber): Geschichte, Geographie und Statistik des Erzherzogthums Österreich ob der Enns..., Teil 4: Der Innkreis, Linz 1831, S. 299ff. Oder: Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern Bd. 63: Claudia Schwab: Altötting, das Landgericht Neuötting, das Stadtgericht Burghausen und die Gerichte Wald und Leonberg-Marktl, 2005. Oder: Alois Zauner: Königsherzogsgut in Oberösterreich, in: Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs, Bd. 8, Graz-Köln 1964, S. 113ff.

33 Der Vorname erfreute sich seit Bischof Adalram, dem Slawenbekehrer (+ 836), im Erzbistum Salzburg einer großen Beliebtheit.

34 Es ist im Weiteren nicht ohne Bedeutung, dass die Familie *„Lupus“* alias Wolf von Gögglbach (bei Naabeck) und Bocksberg zum Kreis der Regensburger Pabonen gehörte. Einmalig ist der in diesem Zusammenhang am besten dokumentierte *„Rupertus Lupus“* auch mit Heinrich dem Löwen in der Pfalz Ranshofen anzutreffen. Vgl. MGH DD HL, Urkunde 72, S. 106. Mehr zu den Pabonen weiter hinten!

35 Nach Detlef Schwennicke: Europäische Stammtafeln. Stammtafeln zur Geschichte der Europäischen Staaten, Neue Folge, Bd. 16 Bayern und Franken, Marburg 1995, Tafel 43B. Nach dem Totenbuch und den genealogischen Exzerpten der Raitenhaslacher Traditionen, wiedergegeben in MB 3, S. 223, stellt sich der Stammbaum etwas anders dar: Hier war Kunigunde die Gattin des Berchter, für den dasselbe Todesjahr 1269 eingetragen ist wie für Ortlieb von Wald. Dieser Quelle zufolge sei Wernhart/Wernher von Uttendorf 1260 verstorben. Beigefügt sind hier die Namen seiner Gattin Agnes und der Söhne Alram und Wernhard (mit Gattin Kunegund). Alram von Uttendorf ging derselben Quelle zufolge im Jahr 1276 ins Grab. Vgl. MB 3, S. 218 und 223.

Alram war nicht der erste seines Namens; schon 100 Jahre zuvor ist ein erster Alram auf Uttendorf dokumentiert, wahrscheinlich sein Großvater oder Urgroßvater.

Den alten Genealogen zufolge soll es sich bei den Edelfreien von Uttendorf um einen Ableger der Grafen von Hals und Kamm (beides bei Passau) gehandelt haben. So zitiert z. B. Wiguläus Hund in seinem Stammen-Buch, Teil 1,[36] einen Burghausener Brief von 1273, in dem Albert von Hals als *„Vaterbruder"* Alrams von Uttendorf bezeichnet wird. Interessanterweise finden sich in diesem Dokument Seite an Seite mit Alram auch die Namen der beiden anderen Heerführer von 1250,[37] die drei müssen also auch noch ein Vierteljahrhundert später in engem Kontakt gestanden sein.

- **Ortolf,** häufiger **Ortlieb von Wald** saß links der Salzach auf Burg Wald an der Alz, ca. 20 km westlich von Burghausen, er ist bis ca. 1275 urkundlich nachweisbar. Erster gesicherter Ahnherr der dortigen Dynastenfamilie sollen jedoch ein Adelbrecht und ein Luitpold *„de Silva"* gewesen sein, urkundlich erwähnt im Jahr 1139 als Salzburger Ministerialen. Ortolf von Wald ist womöglich der Sohn Kunos, der zwischen 1199 und 1231 urkundlich erwähnt wird, oder eines weiteren Ortlieb von Wald, der laut dem Totenbuch von Raitenhaslach 1215 verstarb. Dessen Gattin hieß Agnes und kam aus Überackern von der anderen Seite des Inn. Ein Sohn, ein Enkel, ein Urenkel und ein Ururenkel dieser beiden hieß auch jeweils Ortlieb, man kann also getrost von einer Ortlieb-Sippe sprechen.[38] Der erste in dieser Reihe könnte der besagte Heerführer Ortlieb gewesen sein, der nur bei Albert Behaim und Schreitwein Ortolf hieß. In den Jahren 1253, 1259 und 1261 fungierte dieser Ortlieb/Ortolf jeweils als Zeuge bei Schenkungen für das Kloster Raitenhaslach, einmalig auch als *„fidelis noster – unser Getreuer",* an der Seite des Herzogssohnes Heinrich XIII. von Wittelsbach (1235-1290), in einer Urkunde, in der es um Rückgabe von unrechtmäßig angeeignetem Gut im Zeidlarngau an den Konvent von Raitenhaslach ging.[39] Ansonsten sind die Herren von Wald an der Alz relativ schwer dynastisch fassbar.[40]

- Am besten erforscht ist die Familie des **Heinrich von Rohr**, der als Zeuge auch in den Urkunden von Raitenhaslach auftaucht[41] und nach den genealogischen Exzerpten desselben Klosters im Jahr 1272 verstarb.[42] Wir ersparen uns an dieser Stelle ein komplette Vorstellung seiner Dynastie, weil sie bereits von Alois Zauner weitgehend beschrieben ist.[43] Etwa ab 1228 ist dieser Mann regelmäßig in der Gefolgschaft des bayerischen Herzogs anzutreffen.[44] Hierzu mehr später.

  Das frühe Schicksal der Herren von Rohr ist eng verknüpft[45] mit einer Raffold-Sippe an Inn und Donau. Der anderswo wenig verbreitete Leitname Raffold (oder Raffolt) taucht jedenfalls mehrfach in der Familie von Rohr auf (erstmalig 1033), ist aber auch schon im 9. Jahrhundert an der Donau nachweisbar und geht wahrscheinlich auf einen Stammvater Raffold aus der Zeit der karolingischen Landnahme zurück.[46]

---

36 Vgl. Wiguläus Hund: Bayrisch Stammen Buch, Teil 1, Ingolstadt 1585, S. 208: *„Alram de Uttendorf, patruus eius Albertus de Hals..."*

37 Vgl. a a. O.: *„Heinricus de Rohr et Otto filius eius..., Ortlieb* (statt Ortolf) *de Wald..."*

38 Erwähnt im Totenbuch von Raitenhaslach für die Jahr 1215 , 1269, 1285 und 1303. Vgl. MB 3, S. 216 , 223f. und 225.

39 Vgl. MB 3, S. 149 und 158f.

40 Eine Übersicht der Burherren findet sich auf der Homepage des Walder Trachtenvereins *„D'Unterbergler":* http://www.unterbergler.de/chronik-wald-alz.htm.

41 Vgl. MB 3, S. 157.

42 Vgl. MB 3, S. 224.

43 Vgl. Zauner, a. a. O., S. 113ff.

44 Vgl. Zauner, a. a. O., S. 125.

45 Wahrscheinlich durch eine kognate, d. h. matrilineare Verbindung, wie sich im Folgenden noch erweisen wird.

46 Die berühmte Raffelstettener Zollordnung des Jahres 904. n. Chr. wurde an einem Hafenort an der Donau erlassen, der den Namen Raffold bereits in sich trägt: „Raffoltestetun" Vgl. MGH LL Capit. 2, Capitularia regum Francorum II, XIX, Inquisitio de theloneis Raffelstettensis S. 249ff. In diesem Zusammenhang sind auch die beiden Raffelsdorf zu beachten, einmal in Bayern (bei Osterhofen), einmal in Oberösterreich (bei Kopfing). Bei Namen

Stammsitz der Familie Rohr war die Wasserburg Rohr, ca. 5 km südwestlich von Pocking an der Rott gelegen. Michael Wening hat den Aspekt dieser Burg für das Jahr 1721 festgehalten, heute ist sie komplett verschwunden, der Graben verfüllt.

*Burg Rohr bei Pocking, Detail eines Kupferstichs von Michael Wening aus dem Jahr 1721.*

Im 13. Jahrhundert dürfte hier eine wesentlich kleinere Turmburg gestanden haben.

Schon früh hat sich die Familie von Rohr verzweigt und weitere Sitze beiderseits des Inns gegründet, so z. B. in Schönberg im Zeidlarngau (nahe Wald an der Alz), in Blankenbach oder Oberrothenbuch bei Ranshofen.

Auch im Zisterzienser-Kloster Raitenhaslach südlich von Burghausen, auf einer Schwemmlandterrasse am linken Ufer der Salzach gelegen, haben die Herren von Rohr ihre Spuren hinterlassen; mehrfach sind sie in den frühen Urkunden dieses Klosters erwähnt.

Weitere Ableger gehen hinein ins oberösterreichische Traunviertel, nach Ober-Rohr bei Kremsmünster, und von dort sogar später in die Mark Brandenburg, nach Vorpommern und nach Schlesien.

Mit den Ortlieben von Wald müssen die Herren von Rohr, vor allem der Familienzweig auf Schönberg, unmittelbar verwandt gewesen sein.

Was hat diese drei Herren von Uttendorf, von Wald und von Rohr vereint?

Im 13. Jahrhundert waren sie alle, wie der Leser bereits erfahren hat, in die Ministerialität der Wittelsbacher-Herzöge getreten.

**Ihre Vorväter waren allerdings über mehr als 100 Jahre treue Ministerialen der Welfen-Herzöge und quasi deren Stellvertreter am Inn gewesen!**

Besonders deutlich wird das Nahverhältnis zu den Welfen bei der Familie von Rohr. Man kann diese Familie im Grunde genommen als zweite Gründer der Chorherrenstiftes Ranshofen bezeichnen, in der Bedeutung Herzog Heinrich dem Schwarzen unmittelbar nachfolgend. Wie die Traditionen von Ranshofen wiedergeben,[47] spendeten die Herren von Rohr einen umfangreichen, eigenen Besitzkomplex, stellten mehrere Vögte und, wie am Leitnamen der Familie zu erkennen ist, mit Raffold auch den ersten Probst des Konvents und erkoren Ranshofen zu ihrer Grablege. Zu seinem Schutz errichteten sie flankierende Wartburgen, z. B. die sogenannte „Ratzlburg“ bei Oberrothenbuch, im 12. Jahrhundert eine eindrucksvolle oktogonale Turmburg, deren bauliche Substanz eine verkleinerte Version des Castel del Monte Kaiser Friedrichs II. in Apulien darstellte.

Aber auch die anderen Familien betten als Gönner des Stiftes ihre Angehörigen in Ranshofen zur letzten Ruhe, was ja im Mittelalter in der Regel mit erheblichen Zuwendungen verbunden war. Ein altes Verzeichnis nennt hier u. a. *„die Grafen von Waldt“* und *„die Kriegs-Männer von Uttendorf“*.[48]

---

*„Raffold“* handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um eine alternative Schreibweise für den Abenbergischen Leitnamen *„Rapoto“*, der auch in der Ostmark äquivalent verbreitet war. Vgl. z. B. Rapoto von Kuenring und die Burg Rappottenstein im Waldviertel, die heute in Besitz der Herren von Abensperg-Traun ist.

47 Vgl. MB 3, S. 237ff. Und Franz Xaver Pritz: Geschichte des aufgelassenen Stiftes der regulirten Chorherren des heiligen Augustin zu Ranshofen in Oberösterreich, an diversen Stellen.

48 Joseph A. Zimmermann: Churbayerisch Geistlicher Kalender, München 1755, S. 135f.

In Kenntnis dieser lang anhaltenden und hohen Affinität der genannten Adelsfamilien zu den Welfen und zum Stift Ranshofen erscheint die Mitnahme einer alten Welfen-Fahne aus der Marien-Kirche von Neukirchen an der Enknach in einem anderen Licht:

Wenn Albert Behaim - und nach ihm Johannes Aventinus und Wigoläus Hund - von einem Raub der Fahnenlanze im Jahr 1250 sprechen, so war damit nur die Sicht des Stuhls von Passau ausgedrückt, den Behaim im Auftrag des Papstes vertrat. In der Tat hatte das Stift Ranshofen nur das Patronat dieser Kirche inne und damit die Immobilie in Besitz, wohingegen das Präsentationsrecht, die Stolgebühren und das Mobiliar dem jeweils amtierenden Bischof von Passau vorbehalten war.

Doch für den Uttendorfer, Walder, Rohrer stellte sich die Mitnahme des *„vexillum“* im November 1250 ganz anders dar:

**Die Heerführer handelten, selbst wenn sie jetzt im Wittelsbacher Auftrag tätig waren, in der Tradition ihrer Altvorderen, riefen vermutlich wie diese in der Kirche vor dem Kampf die Muttergottes an und versuchten mit der Kriegsfahne, die sie aus dieser Kirche mitnahmen, an alten welfischen Kampferfolg anzuschließen. Kurz: Sie sahen sich vermutlich – im Recht!**

Thomas Ebendorfer hat diesem Umstand in seiner Chronik Rechnung getragen. Bei ihm ist von Raub des *„vexillum“* nichts zu lesen, er spricht lediglich von einer Art von Mitnahme, wobei beim verwendeten *„ablativus instrumentalis“* das Verbum sogar ganz unter den Tisch fällt! Dies ist im Vergleich zu den anderen Schilderungen ein feiner, aber doch bedeutsamer Unterschied.

Wer von den drei Adeligen die Fahne als erster an sich nahm, ist schwer zu entscheiden: Zwar hatte der Uttendorfer bis zur Marienkirche an der Enknach nur einen Katzensprung zu bewältigen, während der Walder und der Rohrer von der anderen Seite des Inns herüberkamen. Da aber anzunehmen ist, dass sie mit ihren Truppen die Salzach über die erst jüngst errichtete Brücke von Burghausen[49] überquerten, lag Neukirchen an der Enknach mehr oder weniger direkt an ihrer Aufmarschroute durch den Weilhart.

Vielleicht war die dortige Kirche sogar der gemeinsame Treffpunkt der 3 Teilheere, und es ist nicht auszuschließen, dass ihnen vor dem Abmarsch nach Obernberg der dortige Priester – vielleicht ein Chorherr aus Ranshofen - nach einem gemeinsamen Gottesdienst den kirchlichen Segen und die Fahne höchstpersönlich mit auf den Weg gab. Immerhin galt es, durch eine beherzte Aktion die Landbevölkerung vor einer Hungersnot im anschließenden Winter zu bewahren.

**Unter all diesen Aspekten relativiert sich der überlieferte Fahnenraub deutlich!**

49 Urkundlich ersterwähnt im Jahr 1272.

## *Die vielen Söhne des Grafen Babo*

Lassen sich die Dienste der besagten Edelfreien für die Welfen-Herzöge noch relativ leicht aus dem vorhandenen Urkundenmaterial rekonstruieren, so ist heute ihre eigentliche, gemeinsame Abstammung von der in Zentralbayern ansässigen **Pabonen-Sippe** weitgehend in Vergessenheit geraten. Dieser frühbabenbergische, ursprünglich in Kühbach an der Paar ansässige Familienverband[50] kam infolge der Reichsneuorganisation unter Kaiser Otto II. in eine hohe Ehrenstellung und stellte z. B. zwischen 976 und 1184 n. Chr. sämtliche Burggrafen von Regensburg im Erbgang.[51]

Ein ostfränkischer Zweig dieser Familie mit Sitz in Abenberg erlangte durch Übernahme der Hochstiftsvogtei erheblichen Einfluss auf den Bischofssitz Bamberg, ein weiterer Verband mit Sitz in Abensberg – die Namensähnlichkeit mit Abenberg ist dabei nicht zufällig! – beherrschte mit zahlreichen Seitenästen weite Teile des oberen Donaugaus und der heutigen Hallertau.

Insgesamt 3 Bischöfe zählte diese Familie zu den Ihrigen: den Regensburger Bischof Otto von Riedenburg (Amtszeit 1061-1089) sowie die Salzburger Erzbischöfe Konrad I. von Abenberg (1106-1147) und Eberhard von Biburg (1147-1164).

Eine schon im 12. Jahrhundert kursierende Volkssage führte die Vielzahl der Familienzweige auf einen gemeinsamen Stammvater **Graf Babo** zurück. Ihm sollen mehrere edelfreie Frauen sage und schreibe **32 Söhne** und **8 Töchter** geboren hatten, welche Kaiser Heinrich II., der einzige Bayer auf dem Kaiserthron und Gründer des Bistums Bamberg, wegen der treuen Dienste ihres Vaters mit zahlreichen Sitzen aus Königsgut beschenkt haben soll.

*Graf Babo und seine 32 Söhne, 3 m breites Tafelgemälde im Museum Abensberg, unbekannter Künstler, um 1500.*

Diese im ganzen Mittelalter beliebte Volkssage nährte sich aus dem durchaus historischen, wenngleich sehr überschwänglichen Bericht eines Mönchs aus dem Kloster Raitenhaslach an der Salzach, welcher um 1170 die *„vita“* Konrads I. von Abenberg (ca. 1075-1147) niederschrieb und dabei dem besagten kinderreichen Graf Babo die Rolle des erzbischöflichen Großvaters gab.[52]

---

50 Vgl. Hans Constantin Faußner: Zur Frühzeit der Babenberger in Bayern und Herkunft der Wittelsbacher, Sigmaringen 1990, S. 74ff.

51 Dieser Familie, ihrer politischen Bedeutung und ihrer wichtigsten kulturellen Errungenschaft für den Landausbau, der Entwicklung von sog. Profangeschoßkirchen, widmeten wir eine umfangreiche Arbeit. Vgl. Werner Robl: Burggraf Heinrich III. von Regensburg und sein Erbe: Die romanischen Schutzkirchen von Bayern, Berching 2012, online unter http://schutzkirchen.robl.de. Zum Themenkreis der Pabonen und Welfen auch einige weitere Arbeiten unter http://www.robl.de

52 *„...claram et splendidam cognationis seriem habuit, quae numerositate sua non solum Bawariam et Carinthiam, verum etiam orientalem er Reni Franciam occupavit ... Avum habuit Babonem nomine, de cuis lumbis exierunt*

**Zu diesen kaiserlich beschenkten Söhnen des Grafen Babo sollen nun auch die Grafen von Hals-Kamm, also die Vorfahren des Uttendorfers, aber auch die Gründer der Herrensitze von Wald und Rohr, von Julbach-Schaunberg, von Dornberg, von Leonberg und anderen Edelsitzen beiderseits des Inn gehört haben!**

Über die 32 oder 30 Söhne des Grafen Babo entbrannte schon im 19. Jahrhundert ein Gelehrtenstreit, und die Verteidiger der Richtigkeit dieser Sage, allen voran Pater Roman Zirngibl, Bibliothekar des Klosters St. Emmeram,[53] Pfarrer Anton Nagel aus Moosburg[54] und Joseph Ernst Ritter von Koch-Sternfeld,[55] alle ausnahmslos extensive Urkundenforscher, hatten insofern einen schweren Stand, als ihnen vor allem von Seiten der königlichen Akademie in München, also von der Wittelsbachischen Hofgeschichtsschreibung, heftiger Gegenwind entgegen blies und es ihnen nicht gelang, den Grafen Babo und seine Söhne urkundlich exakt dingfest zu machen.[56]

Insofern wurde dieses sagenhafte Familiennetzwerk zweier Generationen immer mehr fallengelassen und findet heute kaum noch Erwähnung, geschweige denn Berücksichtigung oder Anerkennung.[57]

Wir sind uns allerdings aufgrund eigener, jahrelanger Nachforschung inzwischen relativ sicher, dass mit der Aufgabe dieser altbayerischen Familiensage sozusagen *„das Kind mit der Wanne ausgeschüttet wurde“*:

- Allein das Verteilungsmuster der von uns gefundenen Profangeschoßkirchen des 12. Jahrhunderts, eine rein babenbergisch-pabonische Errungenschaft, belegt unabhängig von genealogischen Überlegungen ein weit gespanntes Familiennetzwerk im Herzogtum Bayern, von Ostfranken bis weit über die Isar, vom bayerischen Vorwald bis ins Bistum Eichstätt reichend.
- Der Biograf Erzbischof Konrads I. von Salzburg berichtete um 1170, also zeitnah zum Leben des Kirchenfürsten. Ihm bezüglich des erzbischöflichen Großvaters eine Unwahrheit oder gar Lüge zu unterstellen, geht u. E. nicht an. Ein Betrugsversuch wäre damals leicht aufgeflogen!
- Mit unserem Nachweis, dass speziell die burggräflichen Pabonen von Regensburg systematisch von Kaiser Friedrich I. Barbarossa entmachtet wurden, und nach ihrem Aussterben 1185 ihr Besitz in großen Umfang von den neu ins Amt gehievten Wittelsbacher-Herzögen in Beschlag genommen wurde, ja dass damit überhaupt erst die Gründung des ersten bayerischen Territorialstaates möglich war, erklärt plausibel, warum es an besitzanzeigenden Urkunden der Pabonen, speziell an Nachweisen früher Schenkungen von Königs- bzw. Reichsgut, nahezu vollständig mangelt. Die neuen Herrscher in Bayern hatten nicht das geringste Interesse dran, die *„memoria“* der Pabonen zu pflegen und sie haben mit großer Wahrscheinlichkeit einen Großteil der alten Urkunden vernichten lassen, weil damit ihre rechtlich dubiöse Usurpation ehemaligen Pabonen-Gutes vollends offenkundig geworden wäre.

---

*triginta (duo) filii et octo filiae, omnes ex liberis matribus progeniti... - (Erzbischof Konrad) hatte ein berühmte und glänzende Serie von Verwandten, welche in hoher Zahl nicht nur Bayern und Kärnten, sondern auch die Ostmark und Rheinfanken besetzten ... Sein Großvater hieß Babo, aus dessen Lenden 32 Söhne und 8 Töchter entsprangen, alle von freien Müttern hervorgebracht ...“* Vgl. *„Vita Chuonradi archiepiscopi“*, in: MGH SS 11, S. 63. Nach dem Nekrolog von Weltenburg ist auch von 30 Söhnen oder 7 Töchtern die Rede. VGL. MB XIII, S. 477.

53 Das Stift St. Emmeram in Regensburg war über 200 Jahren engst mit den burggräflichen Pabonen von Regensburg verbunden, da diese im Klosterkomplex residierten.

54 Vgl. Anton Nagel: Notitiae origines domus Boicae saeculis X et XI illustrantes ... ex codice diplomatico Parthenionis Bergensis, München 1804.

55 Vgl. Joseph E. von Koch-Sternfeld: Die altgefeyerte Dynastie des Babo von Abensberg; in ihrer Abkunft, Verzweigung und Gesammtgenossenschaft, in Bayern und Österreich, Regensburg 1857.

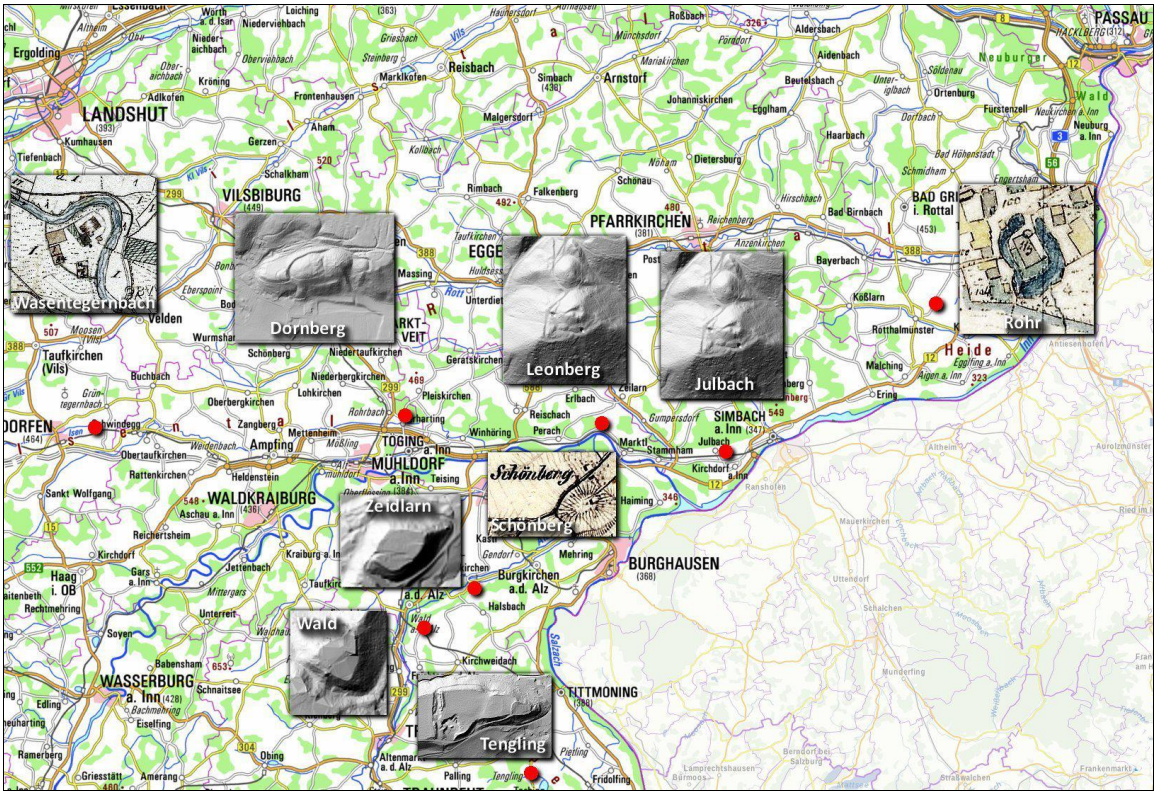
56 Zum damaligen Gelehrtenstreit am besten Peter Dollinger, Nikolaus Stark: Die Grafen und Reichsherren zu Abensberg, Landshut 1869, S. 9ff.

57 Was z. B. die Julbacher am Inn betrifft: Kein Wort der Erwähnung einer potentiellen Abensberger Wurzel bei M. Hintermayer-Wellenberg: Die Anfänge der Herren von Schaunberg... im ausgehenden 11. und 12. Jahrhundert, in: Jahrbuch des oberösterreichischen Murealsvereines 153, 2008, S. 23ff. Oder nur am Rande und inhaltlich inkorrekt: Monika Gampenrieder: Die Herrschaft Julbach – Aufstieg und Niedergang, Markt Schwaben 2016.

- Schon Joseph E. von Koch-Sternfeldt, der sich besonders der inn-nahen Herrschaften angenommen hatte, hatte seinerzeit eingeräumt, dass in der Geschichte des Grafen Babo und der Schenkungen des Kaisers Heinrich II. an seine Söhne ein allegorische Verdichtung stattgefunden haben muss, dass vielmehr in Wirklichkeit die Ausbreitung der Abensberger Pabonen-Sippe über den Süden des Reichs über mehrere Generationen stattfand, grob von der späten Karolingerzeit bis zur Herrschaft Kaiser Heinrichs IV.

- Das von Koch-Sternfeld vorgebrachte Argument, dass sich der aus dem bayerischen Norden stammende Erzbischof Konrad I. nie in Salzburg hätte halten und seine Landesherrschaft hätte ausbauen können, wenn er nicht aus einer Reihe von Burgen an Alz, Salzach und Inn sowie aus dem Lungau Flankenschutz erhalten hätte, und dass diese demzufolge mit Verwandten besetzt gewesen sein müssen, ist u. E. bestechend. Es ging immerhin um die Hälfte des Reichenhaller und um das komplette Halleiner und Hallstätter Salzmonopol, und zuverlässige Vasallen schüttelt man nicht einfach aus dem Ärmel, zumal die tradierten Salzburger Ministerialen dem Erzbischof nachweislich nicht zur Verfügung standen.

  Folgende, keineswegs vollständige Karte verdeutlicht die von Joseph E. von Koch-Sternfeld postulierte, pabonische Hausmacht Erzbischof Konrads an Inn, Salzach und Alz.



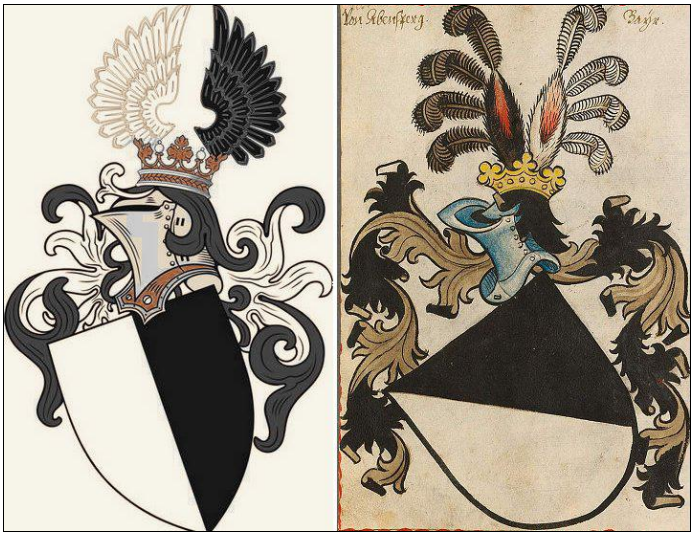

*Fast alle, wohl vormals pabonischen Sitze sind wie im Rest Bayerns abgegangen und nur noch in Form von Burgställen und Geländemarken erhalten. Sie fielen meistens der Spitzhacke der Wittelsbacher-Herzöge zum Opfer, die kein Interesse am Erhalt dieser unrechtmäßig akquirierten Sitze hatten.*

Machen wir also nun auch in dieser Region die Gegenprobe, die andernorts schon mehrfach gelungen ist,[58] und suchen wir nach Indizien, die die Abstammung der Heerführer von 1250 und weiterer Herrschaften am Inn von den Pabonen wenigstens wahrscheinlich macht.

58 Z. B. beim oberschwäbischen Grafengeschlecht von Veringen, die über den Umweg Treffen in Kärnten auch mit den Abensbergern verwandt sind.

- Zumindest eine Burgherrschaft in Oberösterreich, die im Traungau führende Familie von Abensperg und Traun, bedarf keiner gesonderten Beweisführung. Diese seit Anfang des 12. Jahrhunderts schriftlich dokumentierte und bis heute fortbestehende Adelsfamilie hat aus ihrer Abstammung von Graf Babo bzw. den Abensberger Pabonen nie ein Hehl gemacht und diese sogar bewusst in Titel und Wappen verewigt.

  Interessanterweise spiegelt sich in dieser Familie auch eine gewisse Affinität zu den Welfen wider, findet sich doch in ihr mehrfach der seltene Vorname Eticho, nach dem Skiren Edekon, dem sagenhaften Stammvater der Welfen.[59] Eticho hieß übrigens auch einer der ersten Pröbste von Ranshofen (+ 1196).



*Links das Wappen der Herren von Abensperg und Traun in Oberösterreich (moderne Reproduktion), rechts das Scheibler'sche Wappen der bayerischen Grafen von Abensberg.*

- Die Dynasten von Dornberg,[60] dessen Grundherrschaft 1125 durch Welfen-Schenkung auf das Stift Ranshofen überging, die von Leonberg[61] und von Hals-Kamm,[62] aus denen ein Alram von Uttendorf hervorging, übergehen wir an dieser Stelle. Für deren ursprüngliche Zugehörigkeit zum Pabonen-Stamm haben bereits Joseph E. von Koch-Sternfeld und Carl Siegert,[63] einst k.-b. Advokat und Historiker in Trostberg an der Alz, reichlich Argumente geliefert.

  Stattdessen wenden wir uns etwas ausführlicher den Herren von Wasentegernbach, von Wald, von Julbach und von Rohr zu:

- Im Totenbuch von Raitenhaslach, mit Einträgen von 1148 bis 1664,[64] findet man ab oberster Stelle den Vermerk, dass der Gründer des Klosters Raitenhaslach, Wolfker von Wasentegernbach, direkt vom Pabonen-Stamm aus Abenberg abstammte; er sei der leibliche Bruder Erzbischofs Konrad I. von Salzburg gewesen. Auch der Name seiner Frau, Emma bzw. Hemma, einer Tochter Markgraf Diepolds von Vohburg, und die Namen seiner Söhne, Heinrich und Wolfher, sind hier niedergelegt.

---

59 Persönliche Mitteilung von Herrn Georg Dattenböck.

60 Burg Dornberg ist heute ein Burgstall oberhalb von Erharting am Inn. Seine Herren sind wahrscheinlich ein Seitenzweig der Familie von Dornberg bei Ansbach, im Mittelalter an der Grenze der Grafschaft Abenberg gelegen und damit zum Einflussgebiet dieser ostfränkischen Pabonen gehörig. Die dortige Familie von Dornberg stellte später den Kastellan (nicht Burggrafen!) von Nürnberg. Vgl. hierzu u. a. die historische Arbeit von Christoph F. Stromer: Historisch-diplomatische Nachricht von Conrad Grafen von Dorenberg und seinem Geschlecht..., 1789. Die Dornberger vom Inn trugen einst die pabonischen Querbänder in Rot im Wappen, sie waren Welfen-Ministeriale.

61 Burg Leonberg über einer Innschleife war einst Stammsitz der Herren von Leonberg, ca. 3,5 km nordwestlich von Marktl gelegen. Ihre Dynasten, die auch mit einem Seitenzweig der ostfränkischen Pabonen, den Herren von Altendorf, verwandt waren, erscheinen im 12. Jahrhundert als Burgmannen im Gefolge des Welfen-Herzogs Heinrichs des Löwen, der den Sitz Leonberg mit eigenen Mitteln zur großen Burg ausgebaut ließ (daher der Name!). Im Jahr 1386 fiel diese Burg an das Haus Wittelsbach, welche die Burg nach und nach verfallen ließen.

62 Die Burgen Hals und Kamm lagen bei Passau; Ihre Herren waren auch nahe verwandt mit den Herren von Formbach am Inn und Perg in OÖ.

63 Vgl. Carl Siegert: Geschichte der Herrschaft, Burg und Stadt Hilpoltstein, in VHVOR Bd. 12, Regensburg 1861, S. 23ff.

64 Wiedergegeben als Exzerpt mit Jahreszahlen in MB 3, S. 215ff.

*„Fundator Wolfgerus de Tegernwanch ex gente Abensbergensi, frater Conradi I. Archiepiscopi Salisburgensis: uxor eius Emma filia Diepoldi Marchionis de Vohburg cum filiis suis Heinrico Wolfhero hic requiescunt.“*[65]

Diesem Gentil-Eintrag ist in seiner Klarheit nichts hinzuzufügen, der familiäre Zusammenhang mit den Abenberger Pabonen ist bestätigt. Allerdings hat schon zur Mitte des 19. Jahrhunderts Carl Siegert in minutiöser Quellenanalyse nachgewiesen, dass beide in Wirklichkeit Vettern gewesen sein müssen.[66]

- Man findet dort aber auch für das Jahr 1152 einen Grafen Pabo von Ering und für das Jahr 1155 einen Graf Pabo von Zeidlarn im alten Zeidlarn- resp. Isengau, was wegen des typischen Leitnamens auch auf einem Zusammenhang mit den Abensberger Pabonen hinweist.[67]
- Dieser Zusammenhang ist wiederum auch für das benachbarte Geschlecht derer von Wald hergestellt, denn in einer späten Urkunde des Jahres 1275 über die Grafschaft Zeitlarn findet sich zuvorderst in der Zeugenliste auch ein *„Oulricus de Abensperch“*, vermutlich Graf Ullrich I. von Abensberg und Altmannstein (1241-1300), Seite an Seite mit *„Ortlieb de Walde“*.[68] Solche Beurkundungskonstellationen sind kein Zufallsprodukt!

Wer sich mit den sehr frühen gemeinsamen Wurzeln all dieser untereinander verwandten Herrschaften an Inn und Alt nun etwas näher beschäftigen will, sei ein weiteres Mal auf die bahnbrechenden Erkenntnisse hingewiesen, die sich aus den heute nahezu vergessenen Arbeiten Carl Siegerts aus Trostberg ergeben. Siegert wies seinerzeit in exzellenter Quellenkenntnis für viele dieser Geschlechter die genealogischen Verbindungen untereinander und – über das Grafengeschlecht von Abenberg, dem Siegert eine höhere Bedeutung als dem Familienzweig von Abensberg zuschreibt – die Abstammung von einer der bayerischen Ursippen nach, die bereits in der *Lex Baioariorum* erwähnt sind, nämlich den Stamm der **Trozza**. Dieser habe sich schon früh im Nord- und Donaugau, aber eben auch im Isen-, Zeitlarn- und Mattiggau, an Inn Salzach und Alz niedergelassen.[69]

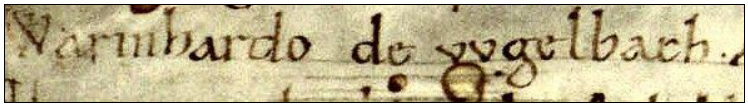
- Was die heutigen Lokalhistoriker von Julbach am Inn anbelangt, so wollen sie, wie oben demonstriert, von pabonischen Gründungsherren nichts oder nur wenig wissen. Dabei wird allerdings übersehen, dass von der Ersterwähnung (um 1105)[70] bis zum Ende der burg- und landgräflichen Pabonen in Regensburg (1185/96), ja sogar noch eine Zeit darüber hinaus (bis 1217), die gesamte Julbacher Dynastie in den männlichen Linie nahezu exklusiv den Leitnamen Wernhard (altertümlich Werinhart) aufwies. Genau dieser Name war nun ein uralter Leitname der Pabonen.[71] Da derselbe Name Wernhard auch mehrfach bei den Herren von Leonberg und

65 Vgl. MB 3, S. 215.
66 Vgl. Carl Siegert, a. a. O., S. 39.
67 Vgl. MB 3, S. 216.
68 Vgl. MB 6, S. 372f.
69 Vgl. Siegert, a. a. O., ab Seite 38. Auch Siegert ist punktuell nicht von Irrtümern frei geblieben, seine hauptsächlichen Argumenationsfäden erscheinen aber im Großen und Ganzen korrekt.
70 Salbuch Göttweig Nr. 153.
71 Erhalten ist der Leitname in zwei Varianten mit der althochdeutschen Lautumwandlung b – w am Anfang und einem fakultativen Endsilbenaustausch: Beringer, Berengar, Werinhard, Werinher, Werner u. ä.. Graf Berengar, wohl ein ganz früher Pabone, herrschte nach Zerschlagung der Babenberger Markgrafschaft auf dem Nordgau um 1004 als Gaugraf auf dem Kels- Sulz und Rudmarsgau, seine Grafschaft hatten im späteren 11. und 12. Jahrhundert die Riedenburger Pabonen inne. Dieser Berengar gilt, mit einigem Recht, auch als Stammvater der Grafen von Sulzbach. Der gleichbedeutende bzw. nahverwandte Name Werinher/Werinhard kommt auch spät bei den Abensberger Pabonen vor: Wernher von Abensberg, 1209 Vogt der Kanonie Rohr, und Wernhard, 1313 Herr von Abensberg, 1325 Vogt von Rohr. Wie Monika Gampenrieder nachgewiesen hat, findet sich die Umlautung b – w auch bei den Herren von Julbach, sie hält Bernhard von Aschach (an der Donau) und Wernhard von Julbach mit Recht für ein und dieselbe Person. Vgl. hierzu Gampenrieder, a. a. O., S. 12. Bernhard von Aschach steht wiederum in einer Urkunde Seite an Seite mit einem Reginold von Aschach; dieser könnte wiederum seinen Namen aus der Reginold-Sippe von Ettling bezogen haben, die bei Pförring, am alten Salzweg über die Donau, saß und wiederum mit den ostfränkischen, d. h. den Abenberger Pabonen verwandt gewesen

anderen Familien wie den Uttendorfern auftaucht, bestand vermutlich über dieselbe Piste nahe Verwandtschaft untereinander.

Gut zur Sage des Grafen Babo passt auch, dass die Herrschaften von Julbach, Dornberg und Leonberg ursprünglich Reichslehen waren, wohingegen der ab ca. 1160 nachweisbare Burgensitz *„Scovenberch“* (Schaunberg), alsbald Zentrum der Grafschaft Schaunberg in Oberösterreich, als *„terra nostra“*, d. h. als frei-eigenes Allodialgut der Familie von Julbach bezeichnet wurde.

Mit dem Umzug eines Teiles der Familie auf die Burg Schaunberg ging es mit der Herrschaft Julbach, welche nur noch von Burgmannen verwaltet war, allmählich bergab. Im Jahr 1382 ging der Sitz in Julbach endgültig an die Wittelsbacher, nachdem er schon zuvor an sie verpfändet gewesen war. Im Wittelsbacher *„Bruderkrieg“*, dem Landshuter Erbfolgekrieg von 1504, wurde die Burg Julbach zerstört und hinterher nicht mehr aufgebaut.



*Ausschnitt Urkunde Kloster Ranshofen von 1125, VII 30.*

Notabene: Der urkundlich erst-erwähnte Wernhard von Jul-bach war im Jahr 1125 an der Gründung des Stiftes Ranshofen maßgeblich beteiligt, als Zeuge und – *expressis verbis* – als Ministeriale des Welfen-Herzogs Heinrich des Schwarzen! Später tritt erneut ein Wernhard von Julbach im Gefolge Heinrichs des Löwen auf.

**An der pabonischen Wurzel der Julbacher haben wir wegen des typischen Namens keinen Zweifel!**

- Es wurde bereits erwähnt: Die Akzeptanz der pabonischen Abstammung vieler Geschlechter Bayern litt bei den Historikern vornehmlich deshalb, weil die postulierte Übertragung von Reichsgut so gut wie nicht mehr nachweisbar ist.

Große Ausnahme ist jedoch die **Familie von Rohr**, deren Abstammung aus dem Haus Abensberg bereits Franz Xaver Pritz, dem Chorherren von St. Florian und Chronisten von Ranshofen, geläufig war.[72]

Ihr früher Nachweis gelingt aus den Traditionen des Klosters Raitenhaslach heraus;[73] die Rohrer waren wie die Walder schon sehr früh im Zeidlarngau südlich der Alz-Schleife beheimatet. Drei Königs-/Kaiser-Schenkungen sind in den Traditionen von Raitenhaslach für die Jahre zwischen 1034 und 1079 dokumentiert, davon zwei im erwähnten Landstrich, zugunsten eines Vertreters der bereits erwähnten Raffold-Sippe. Man muss offenlassen, ob es sich bereits beim Urvater dieser Sippe im 9. Jahrhundert um einen sehr frühen Pabonen handelte, oder ob der Name ursprünglich zu den verwandten Aribonen gehörte und später auf kognatem Weg in die Familie von Rohr gelangte.

Joseph E. von Koch-Sternfeld sah jedenfalls den ersten Abensberger dieses Namens in einem Schwiegersohn und Kirchenvogt Erzbischof Odalberts II. von Salzburg.[74] Der besagte Raffold des Jahres 923 n. Chr. übernahm ein Gut in Halsbach im Zeidlarngau, nur 1 km von Zeitlarn entfernt.

---

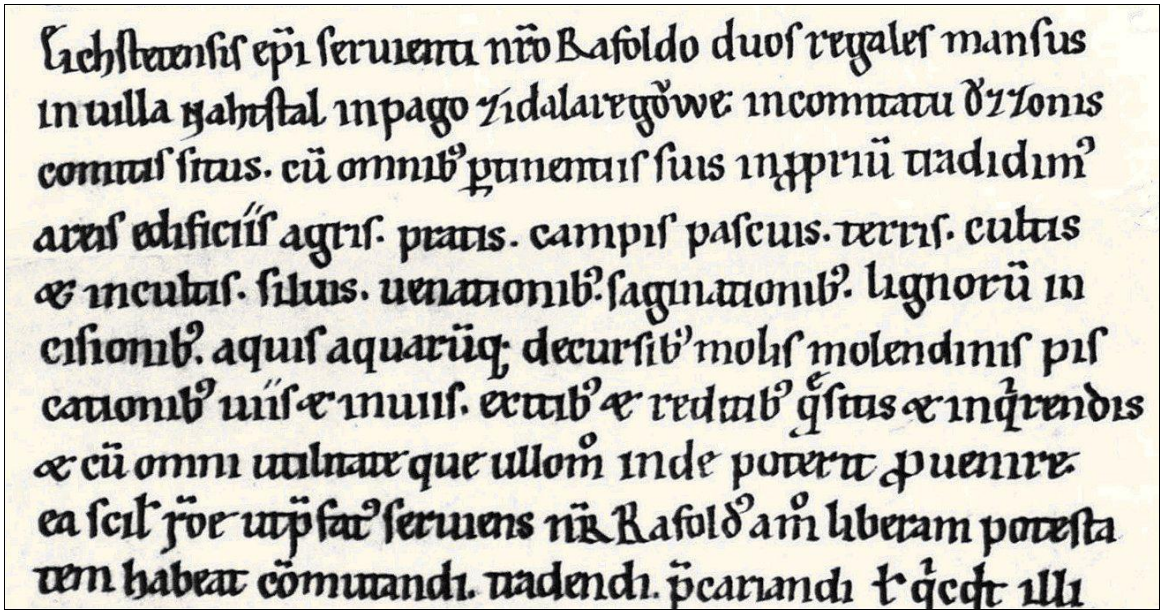
sein dürfte. Die bereits genannte Hemma von Vohburg, die Gründerin des Klosters Raitenhaslach, war in erster Ehe mit Reginold IV. von Ettling verheiratet, in zweiter Ehe mit Wolfker von Wasentegernbach. Beide gründeten 1143 ein Zisterzienserkloster in Schutzing, welches Erzbischof Konrad dann nach Raitenhaslach an die Salzach verlegte (wohl zur Begünstigung der Salzroute von dort bis nach Bamberg) Diese Hemma könnte den Namen Reginold in die Region gebracht haben! Vgl. „vita Chuonradi archiepiscopi“, MGH SS 11, S. 75.

72 *„Auch andere vermehrten die Güter und Einkünfte des Stiftes, besonders thaten es um jene Zeit die Herren von Rohr. Diese besaßen damals mehrere Güter in der Gegend um Ranshofen, wo sie sich gerne aufhielten; sie stammten aus Baiern von Rohr und Abensberg, aber ein Zweig dieses Geschlechtes hatte sich näher hereingezogen in das jetzige Österreich am rechten Ufer des Inn...“* Vgl. Pritz, a. a. O., S. 342.

73 Vgl. http://monasterium.net/mom/DE-BayHStA/KURaitenhaslach/fond.

74 Vgl. Joseph E. von Koch-Sternfeld, a. a. O., S. 45, und die entsprechenden Einträge im Codex Odalberti, online unter der URL: http://www.archivinformationssystem.at/detail.aspx?ID=12021.

Am 10. Februar 1051 schenkte nun Kaiser Heinrich III. seinem Ministerialen Rafold *„in proprium“* - d. h. als persönliches Eigentum - zwei Königshufen *„in villa Nahtstal in pago Zidalaregowe“.*[75]



*Ausschnitt der Urkunde von 1051, Kopie aus dem 13. Jahrhundert. URL: http://monasterium.net/mom/DE-BayHStA/KURaitenhaslach/1051_02_10/charter.*

**Wenn Raffold ein Pabonen-Spross war, dann handelt es sich bei diesem wie bei dem folgenden Dokument um ein besonders wertvolles Beweisstück der Pabonen-Forschung, denn es beweist 1. die in der Sage von Graf Babo suggerierte Königsgabe und 2. die seit langem für die Pabonen postulierte Umwandlung von Reichslehen in ein Allodialgut per Schenkung - *expressis verbis*!**

Dass hier an Stelle des in der Sage erwähnten Kaiser Heinrichs II. der spätere Kaiser Heinrich III. steht, tut dieser Bewertung keinen Abbruch, denn es ist zwischenzeitlich sicher, dass in der Babo-Sage Schenkungen unterschiedlicher Zeitstellung zur allegorischen Überhöhung in ein Einzelereignis komprimiert wurden, und speziell Schenkungen durch die Kaiser Heinrich III. und IV. aus anderer Quellenlage heraus sehr wahrscheinlich sind.[76]

Bei der *“villa Nahtstal“* handelt es sich vermutlich um einen Schreibfehler. Wie aus einer anderen Königsurkunde von 1149 erkenntlich ist,[77] hieß der Ort im Volkmund *„Mattstat“* oder besser *„Mattstall“*[78] und wurde nach Errichtung eines Adelssitzes in den wohlklingenden Sitz *„Schönberg“* umgetauft, was übrigens ein ausgesprochener Wesenszug pabonischer Landnahme ist.[79]

28 Jahre später, am 24. Oktober 1079, bekam ein weiterer Reichsministeriale Raffold, wohl der Sohn des ersteren, von König Heinrich IV. (1050-1106) bei einem Regensburger Reichstag eine weitere, große Königshufe in Wald an der Alz mit umfangreichen Ländereien zu weiterem Eigenbesitz geschenkt - *„in villa Walde in pago Isinigowe“.*[80] Aus dieser Schenkung ging später die

75 Vgl. Edgar Krausen: Die Urkunden des Klosters Raitenhaslach, 1034-1350, München, 1959, Nr. 2, S. 2f.Auch: MB 3, S. 103 und MGH DD HIII, S. 347.

76 Unter letzterem kam z. B. mit hoher Wahrscheinlichkeit die sogenannte Westermannmark, das Land um Schwarzer Laber und Vils, unter die Botmäßigkeit der burggräflichen Pabonen von Regensburg/Riedenburg.

77 König Konrad III. bestätigt dem Reichsministerialen Raffold die früheren Schenkungen. Vgl. MB 3, S. 109f. Auch: http://monasterium.net/mom/DE-BayHStA/KURaitenhaslach/1149_05_23/charter.

78 Vom fränkisch-latinisierten *„stallum“*, befestigter Ort, Stall, nicht von *„Tal“,* da der Ort gar keine Tallage aufweist.

79 Hierzu unzählige Beispiele. Die Neigung der literarisch gebildeten Pabonen von Regensburg, ihre Wirkorte mit außergewöhnlich schönen und *„redenden“* Namen zu versehen, war schon dem Altmeister der bayerischen Geschichtsschreibung, Prof. Alois Schmid, aufgefallen. Vgl. Alois Schmid: Die Burggrafschaft Regensburg ..., in 1000 Jahre Stefling, Kallmünz 1996, S. 13.

80 Vgl. Urkunde in http://monasterium.net/mom/DE-BayHStA/KURaitenhaslach/1079_10_24/charter.

Burgherrschaft Wald hervor, und man darf mit guten Recht annehmen, dass die ersten Herren von Wald - u. a. der bereits erwähnte *„Adelpreht de Silva“* von 1139, aber auch Ortolf/Ortlieb von Wald! - mit den Raffolden von Schönberg-Rohr blutsverwandt waren. Letztere sind noch unter demselben Leitnamen Raffold auf Schönberg im 12. Jahrhundert nachweisbar.[81]

Interessanterweise hatte einer dieser Raffolde auch eine Hufe in Waltendorf bei Bogen inne, welche schon Kaiser Konrad II. im Jahr 1034 einem seiner Vorfahren überlassen hatte. Dieser trug nun den signifikanten Namen Pabo, was erneut die Verbindung zu Graf Babo und damit den Wahrheitsgehalt der Sage untermauert.

Der Sitz von Schönberg ist heute in einem Vorort von Burgkirchen an der Alz aufgegangen und komplett mit einem Bauernhof überbaut. Das k.-b. Urpositionsblatt von 1863 zeigt aber noch anschaulich seine einstige Lage über dem Halsbach.

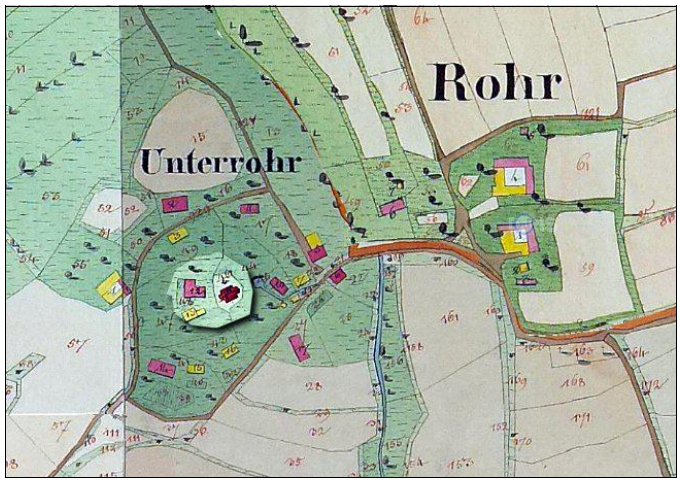
*Der Sitz Schönberg im k.-b. Urpositionsblatt von 1863.*

Die 10 km weiter östlich gelegene Burg Wald hat sich als barocker Nachfolgebau bis heute erhalten.

Das also waren die ersten Herren von Rohr, welche auch Besitzungen im nahen Höresham, in Wald und an anderen Orten des ehemaligen Zeidlarngaus hatten.

Die Herren von Schönberg unterhielten auch einen weiteren Sitz in Rohr, heute Unterrohr bei Pocking, der über einen 1033 erwähnten *„Raffold de rore“* bereits früh namensgebend für die gesamte Sippe wurde. Ab 1090 werden die Rohrer dann regelmäßig in den Urkunden erwähnt, als Otto, Helmbrecht, Chadalhoh, Friedrich und Kuno, oft Seite an Seite mit ihren Brüdern in Schönberg.[82] Der deutlich weiter nordöstlich, fast an der Rott gelegene Sitz Rohr wurde schon weiter vorne mit Ort und Bild vorgestellt. Als solche sind die Rohrer in der Stauferzeit in die Ministerialität der Welfen getreten.

Wenn diese Angehörige des großen Pabonen-Stammes waren, dann konnten Sie, zumal ihre Sitze im Erzbistum Salzburg lagen, sehr wohl einem verwandten Erzbischof Konrad I. von Abenberg zu Diensten sein, wie oben postuliert. Möglicherweise war es auch der Vermittlung des verwandten Erzbischofs Konrad zu verdanken,[83] dass die Familie von Rohr sich umfangreich an der Gründung des Chorherrenstifts Ranshofen beteiligte und auch Familienmitglieder in den geistlichen Dienst des dortigen Frauen- und Herrenkonvents abstellten![84]



*Lage des ehemaligen Sitzes Rohr an der Krems im Franziszeischen Kataster (sog. Urmappe). Der Burgenplatz wurde optisch hervorgehoben.*

Ebenfalls schon früh entstand ein weiterer Familiensitz in Rohr an der Krems in Oberösterreich, eine mit breitem

81 Vgl. Quellenangaben bei Zauner, a. a. O., S. 114.

82 Vgl. Zauner, a. a. O., S. 116ff.

83 Laut dem Chronisten Franz Xaver Pritz soll Erzbischof Konrad unmittelbar an der Gründung des Chorherrenstiftes Ranshofen beteiligt gewesen sein. Vgl. Pritz, a. a. O., S. 340. In der Gründungsurkunde von Ranshofen kommt er allerdings nicht vor.

84 Vgl. Pritz, a. a. O., S. 340ff., an diversen Stellen.

Wallgraben umgebene Burg, in 5 km Entfernung zum alten Agilolfinger-Kloster Kremsmünster. An diesen Sitz erinnert heute nach der Zerstörung der Burg von 1380 nichts mehr, abgesehen von der barocken Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt, die am Ort der ehemaligen Burgkapelle errichtet wurde. Auf dieser Kirchenburg, die zugunsten von Ranshofen zinste, saßen u. a. weitere Raffolde, auch ein Poppo (= Babo!) und Herren mit den burggräflich-pabonischen Leitnamen Heinrich und Otto.

Weitere Sitze dieser regenerativen und deshalb alsbald sehr weitläufigen Familie werden auch, wie bereits erwähnt, in Blankenbach und in Oberrothenbuch bei Ranshofen oder auf Burg Leonstein an der Steyr[85] vermutet.

Wir wollen uns mit der weiteren genealogischen Zuordnung dieser Rohrer Familienzweige in Oberösterreich nicht weiter beschäftigen und verweisen auf die bereits genannte Zusammenstellung von Alois Zauner.

Nicht unerwähnt soll aber bleiben, dass die zentral-bayerischen Pabonen, von denen diese Rohrer abstammten, weitere Sitze mit Namen Rohr unterhielten, darunter jenes Rohr bei Abensberg, das im 12. Jahrhundert zum Sitz der Kanonie Rohr wurde,[86] des Weiteren im Nordgau den Ort Rohr bei Freystadt, der nach Johann Nepomuk von Löwenthal nach den Aussterben der Pabonen an ihr Hauskloster in Walderbach am Regen ging.[87] Ob das Dorf Rohr an der Ilm, der Wirkort des Historikers Anton Nagel, und ein weiteres Rohr im Gäuboden in denselben genealogischen Zusammenhang zu stellen sind, entzieht sich unserer Kenntnis.

Abschließend stellen wir eine Urkunde vor, die all jenen, die noch immer an einer Sippen-Verwandtschaft jener Herrschaften an Inn, Salzach und Alz mit den Kühbacher, Abensberger und Regensburger Pabonen zweifeln, die letzten Bedenken nehmen soll:

Als im Jahr 1180 der bayerische Herzog Heinrich der Löwe von Kaiser Friedrich I. Barbarossa gewaltsam abgesetzt und all seiner Rechte und Güter enthoben worden war, entstand in der Inn-Region zunächst ein gewisses Machtvakuum und damit auch ein Streit um die Salzrechte des Stiftes Ranshofen. Diesen Sachverhalt gibt ein Transsumpt des Stiftes Ranshofen wieder, das sich rückwirkend auf die Zeit um 1182/1183 bezieht.[88] Wegen der Wichtigkeit des Sachverhaltes geben wir den Text *in toto* wieder:

*„Es soll mittels dieser Urkunde die ganze Kirche wissen, dass einst unsere Salzkähne von Herrn Hallgraf Dietrich[89] an ihrem Dienst gehindert wurden, aber von Herrn Luitpold, dem damaligen Probst von Ranshofen, in dieser Form wieder befreit worden sind:*

*Freilich hat Herr Otto frommen Gedenkens, einst Pfalzgraf, dann Herzog von Bayern sowie Vogt dieses Stiftes, über die Beschwerde, die ihm per Klage gegen die Seinen herangetragen wurde, folgende Übereinkunft getroffen:*

*Er hat zunächst der rechtlichen Sachlage nach von genanntem Dietrich verlangt, dass er den gesetzlichen Vorgaben folge und kundtue, was in diesen Dingen sein Recht sei. Jener hat*

85 Vgl. Zauner, a. a. O., S. 115.

86 Wenn das Stift Ranshofen ab dem Jahr 1445 mit diesem Kloster Rohr eine Gebetsgemeinschaft gründete, worüber sich ein Dokument erhalten hat, dann kann das u. E. nicht als Beweis für die familiäre Achse der Rohrer in den Konventen gewertet werden, weil diese Konföderation reichlich spät kam und sich plausibler über die gemeinsame Verfassung der Klöster als regulierte Augustiner-Chorherren-Stifte erklärt.

87 Vgl. Johann Nepomuk von Löwenthal: Geschichte des Schultheißenamts und der Stadt Neumarkt auf dem Nordgau oder in der heutigen obern Pfalz, München 1805, S. 32.

88 Vgl. UB des Landes ob der Enns, Band 1, Wien 1852, Urkunde CLVII, S. 259. Auch in MB 3, S. 294. Es ist nicht auszuschließen, dass dieser *ex post* verfasste Text ein Falsifikat ist. Seiner Bedeutung für den Zusammenhang, um den es hier geht, tut dies keinen Abbruch!

89 Hallgraf Dietrich II. von Wasserburg, auch Graf von Viechtenstein und Kreuzenstein, seit 1178 verheiratet mit der bayerischen Herzogstochter Heilika von Wittelsbach.

*beschworen, dass ihm die Salzburg zustehe.*

**CLVII.**

Noverit univerſalis Eccleſia, quod preſentis pagine bajoli a *domino Dieterico quondam Halgravio* pro ſervitio impetiti a Domino *Luitoldo* tunc temporis *Ranshovenſi prepoſito* in ea forma ſunt liberati. Dominus quippe pie recordationis *Otto quondam palatinus tunc temporis Dux Bawarie et eiusdem loci advocatus* a preſato prepoſito ſuper gravamine ſibi in ſuis illato per querimoniam eſt conventus: unde, ſicut ſibi ex ſententia iuſticia dictavit, preſatum *Dietricum* legitimis ſcitationibus, quid iuris in eisdem profiteretur, reſpondere poſtulavit. At ille ſe *Salzburga* conteſtatus eſt habere. Cumque neque *Salzburgam* neque eiusdem loci Archiepiſcopum exhiberet, Juſtitia curie ſue dictante, eos ſue advocatie et ſervituti S. Pancratii ad cenſum V. denariorum addixit. Huius rei teſtes ſunt, qui interfuerunt, *Hainricus Purgravius, Otto Lantgravius, Hainricus de Stuof, Chuonradus de Dornberch, Erchenbertus de Hagnowe, Gebhardus de Julbahe, Hainricus de Stamhaim, Otto de Rore, Fridericus de Prunowe et fratres ſui Eberhardus et Chunradus, Warmundus de Cierberhe, Engelſcalcus de Urah et fratres ſui Otto et Eppo, Luitdoldus de Owe et filius ſuus Chalho de Chierberc,* et alii, quorum nomina hic pauca inſcripſimus. (c. 1182.)

*Auszug aus dem UB des Landes ob der Enns 1, S. 259.*

*Da der Herzog weder die Salzburg noch den Erzbischof dieses Ortes zur Disposition stellte, hat die Gerechtigkeit seines Hofes gesprochen und seiner Vogtei und seinem Dienst für den Heiligen Pankratius* (von Ranshofen) *als Zins* (Wegezoll) *5 Denare* (wohl je Lastkahn) *hinzugefügt.*

*Als Zeugen dieser Entscheidung waren anwesend: Burggraf Heinrich,[90] Landgraf Otto[91], Heinrich von Stoffen,[92] Konrad von Dornberg,[93] Erchenbert von Hagenau,[94] Gebhard von Julbach,[95] Heinrich von Stammheim,[96] Otto von Rohr, Friedrich von Braunau[97] und seine Brüder Eberhard und Konrad, Warmund von Zierberg,[98] Engelschalk von Aurach[99] mit seinen Brüdern Otto und Eppo, Luitpold von Au am Inn[100] und sein Sohn Chalhoh von Kirchberg und andere, von denen wir hier nur wenige Namen vermerkt haben."*

Was war in jenen denkwürdigen Jahr 1182 oder 1183 geschehen?

Der Einzug der Welfen-Herrschaft am Inn und die Vergabe der vormals welfischen Vogtei des Stiftes Ranshofen an den Wittelsbacher-Herzog Otto I. konnte nicht ohne Verwerfungen geschehen. So versuchte Dietrich, der einst von den Welfen als Hallgraf von Wasserburg berufen worden war, aber nun auch Schwiegersohn des Wittelsbachers war,[101] die Ranshofener Rechte am Salztransport zu übernehmen. Herzog Otto I., der in dieser Zeit kurz vor seinem Tod stand, war nicht in der Lage und willens, hier noch eine militärische Auseinandersetzung zur kompletten Durchsetzung der Rechte Ranshofens einzugehen.

So entschädigte er stattdessen das Stift durch Einführung einer Maut von 5 Denar je Lastkahn.[102]

90 Burggraf Heinrich IV. von Regensburg, weniger wahrscheinlich sein Vater Heinrich III., beide verstorben um 1185.

91 Landgraf Otto II. von Stefling, kurz vor seiner Resignation und seinem Eintritt in das Kloster Walderbach.

92 Heinrich von Stoffen war Großvasall der Lechrainer Welfen, mit Sitz in Stoffen bei Landsberg am Lech.

93 Ehemaliger Welfen-Ministeriale von der Burg Dornberg am Inn.

94 Heute Schloss Hagenau am rechten Ufer des Inn, 5 km nordöstlich von Braunau, an der Mündung der Mattig.

95 Burg Julbach am Inn.

96 Sitz Stammham am Inn.

97 Braunau am Inn, dem später die Wittelsbacher die Salzmaut auf dem Inn übertrugen, unter Schwächung des Stiftes Ranshofen.

98 Heute ein Burgstall beim Weiler Ziehberg, im Winkel zwischen Isen und Inn, bei Waldkraiburg.

99 Eher Aurach im Attergau als bei Schliersee. Engelschalk von Aurach soll mit einer Schwester Ottos von Rohr verheiratet gewesen sein.

100 Es gibt viele Orte namens Au. Hier wohl Au am Inn.

101 Die Salzgrafschaft war nach Eintritt des Hallgrafen Gebhard II. in das Kloster Reichersberg im Jahr 1169 zunächst an den Welfen-Herzog Heinrich den Löwen zurückgefallen, dann aber von diesem noch im gleichen Jahr an Dietrich II. von Wasserburg weiterverliehen worden.

102 Wie erbittert sich der Kampf um die Salzrechte gestaltete, sieht man auch im Jahr 1196, als Erzbischof Adalbert III. von Salzburg nach Einmischungen der Wittelsbacher die Salinen von Reichenhall fast vollständig zerstören

**Dass aber neben den Nachlassverwalter der Welfen die burg- und landgräflichen Pabonen zu diesem Rechtsgeschäft hinzugezogen wurden und dazu von weither anreisen mussten, belegt mit Nachdruck, dass auch Gewohnheitsrechte ihrer Agnaten am Inn, die sich vielleicht aus der engen Zusammenarbeit mit den Welfen über eine lange Zeit ergeben hatten, eine Berücksichtigung erfahren mussten, dass die herzogliche Entscheidung deshalb ihr Plazet erforderte.**

**So findet man im Jahr 1182 oder 1183 Burggraf Heinrich IV. von Regensburg und Landgraf Otto II. von Stefling entsprechend ihrem hohen Rang an erster Stelle in der Zeugenliste von Ranshofen, was zu keinem anderen Zeitpunkt je der Fall war!**

ließ. Erst 1218 gelang es Herzog Ludwig dem Kelheimer, die Hallgrafschaft als erledigtes Lehen einzuziehen, im Jahr darauf bekam er das Bergregal mit den Schürfrechten für Salz und Edelmetalle von Kaiser Friedrich II. verliehen.

## *Im Spannungsfeld zwischen den Wittelsbachern und Babenbergern*

Nach dieser Exkursion zu den pabonischen Vorfahren der Heerführer von 1250 lassen wir die Ereignisse dieses Jahres unter dem erweiterten Horizont nochmals Revue passieren:

Alram von Uttendorf, Ortolf von Wald und Heinrich von Rohr handelten damals offiziell als Ministerialen Herzogs Ottos II. von Bayern, standen also auf Seiten des Hauses Wittelsbach. Dass dies keine Selbstverständlichkeit war, wollen wir am Beispiel der Familie von Schönberg-Rohr durchexerzieren und dabei aufzeigen, welche Koalitionen sie im Lauf der Zeit eingehen, welchen Ministerialitäten sie sich unterziehen mussten. Für die beiden anderen Herren gilt wohl dasselbe.

Anfang des 11. Jahrhunderts, vielleicht sogar noch viel früher, waren die Rohrer als Abkömmlinge der Pabonen in der Gegend an Inn, Alz und Salzach heimisch geworden, im 11. Jahrhundert erhielten sie zum Ausbau ihres Herrschaftsbereiches aus der Hand wenigstens zweier deutscher Könige/Kaiser umfangreiche Königshuben zum Eigenbesitz geschenkt. Daraus begründete sich ihr prinzipieller Status als Reichsministeriale; die Schenkung erfolgte in beiden Fällen *„servienti nostro Rafoldo – für unseren Diener Raffold“*[103] Da der jeweilige Souverän in jener Zeit meistens fern war, regierten diese Rohrer ihre Ländereien und Besitz mehr oder weniger in eigener Regie.

Mit Eintreffen Erzbischofs Konrads I. von Abenberg, der mit ihnen nahe verwandt war, gingen sie vermutlich eine vasallisches Verhältnis auch zu diesem ein. Derartige Doppelministerialitäten waren in der damaligen Zeit kein Seltenheit. Nichtsdestotrotz hatte Erzbischof Konrad I. in Salzburg in seinem neuen Kirchensprengel einen schweren Stand, er musste wegen Anfeindungen seitens der Ministerialen seines Vorgängers und des Domkapitels von Salzburg und obendrein wegen Differenzen mit den Kaisern Heinrich IV. und V. sogar für 9 Jahre aus dem Land fliehen, ehe er 1121 nach Salzburg zurückkehren konnte.

In dieser Zeit hatte sich das Herzogtum der Welfen, das unter Welf IV. und V. formell bestand, aber noch nicht von der persönlichen Präsenz dieser Herzöge in der Region begleitet war, bereits nach und nach verfestigt. Nichtsdestotrotz nannte sich z. B. ein früher Vertreter des Hauses Rohr namens Chadelhoh im Jahr 1112 noch *„regni ministerialis“*, d. h. Reichsministeriale.[104]

Es ist also erst unter dem Herzog Heinrich dem Schwarzen eine enge Ministerialität der Rohrer zu den Welfen begründet bzw. faktisch vollzogen worden. Familiäre Bindungen standen dem nicht entgegen, ganz im Gegenteil: Pabonen und Welfen waren schon in früher Zeit kognatisch verbunden.[105]

Ihren Höhepunkt fand diese enge Beziehung in der Gründung des Stiftes Ranshofen, an der nicht nur der Welfe Heinrich der Schwarze, sondern auch der Pabone Konrad I. von Abenberg seinen Anteil hatte. Unter dem Sohn Heinrichs des Schwarzen, Herzog Heinrich dem Stolzen, muss das Land am Inn weiteren Aufschwung genommen haben, sodass nun endlich auch Erzbischof Konrad I. mit Hilfe seiner Anverwandten und der Welfen-Herzöge sein Bistum in derartigem Maße fördern konnte, dass man ihm posthum den Titel *„zweiter Gründer der Kirche Salzburgs“* verlieh.[106]

Es waren keineswegs ruhige, aber insbesondere für die Sitze am Inn goldene Zeiten: Pabonen und Welfen verband eine gute Freundschaft, das Salzgeschäft florierte,[107] der Landesausbau am Inn ging in

---

103Vgl. a. a. O., weiter vorn.

104 Vgl. zu diesem Chadelhoh und zum Folgenden die weiteren Referenzen bei Zauner, a. a. O., S. 117. Ein Großteil der folgenden Urkunden findet sich auch in MB 3, Ranshofen, oder in MB 6, Raitenhaslach, sowie im Urkundenfundus der Seite www.monasterium.net.

105 Vgl. Erich König: Historia Welforum, Stuttgart 1938, S. 12/13.

106 In diese Zeit fiel nicht nur die Gründung des Stiftes Ranshofen, sondern der Aufbau der Stifte und Kirchen in Salzburg, Reichenhall, Gurk, Reichersberg, Berchtesgaden, Baumburg, Gars am Inn, Au am Inn, Höglwörth, Herrenchiemsee, Seckau, Suben, Brixen und San Michele all'Adige – meist unter der Regel des heiligen Augustinus (Augustiner-Chorherren). Diese Orte spiegeln im Grunde genommen auch den gesamten Einflussraum des Welfengeschlechts wieder! Auch der Dom von Salzburg wurde nach einem Brand ab 1127 neu errichtet.

107 Wozu nun neben den Flüssen auch der Landweg, vom neu gegründeten Kloster Raitenhaslach bis nach Pförring

raschen Schritten voran, was man auch an der Ausbreitung der Familie von Schönberg-Rohr auf etliche weitere Sitze nachvollziehen kann.

Schließlich gelang es der pabonischen Hausmacht zwischen Inn und Donau auch noch, im Jahr 1147 mit Eberhard von Biburg (1085-1164) ein weiteres Familienmitglied und einen ebenso unbeugsam orthodoxen und papsttreuen Mann auf den Stuhl von Salzburg zu erheben, wie es Erzbischof Konrad I. schon zuvor gewesen war. Erzbischof Eberhard wurde nach 1159, nachdem Kaiser Friedrich I. Barbarossa ein Schisma heraufbeschworen und damit die Gläubigen im Süden des Reiches in tiefste Gewissensbisse gebracht hatte – mit der Folge bürgerkriegsähnlicher Zustände! -, zu einem Bollwerk der Alexandriner[108] im Lande. Zu dieser papsttreuen Bewegung bekannte sich übrigens ab 1167 auch der oberste Pabone der damaligen Zeit, Burggraf Heinrich III. von Regensburg, und der einflussreiche Herzog Welf VI. offen, was beiden von Seiten des Kaisers schlimmste persönliche Nachteile einbrachte.[109] Umso mehr hielten in dieser Zeit die Pabonen und Welfen südlich der Donau zusammen![110]

**In all dieser Zeit war das einigende Band für das Erzbistum Salzburg, die Welfen und den pabonischen Landadel um Ranshofen herum das unbedingte Bekenntnis zum römischen Papsttum und zum orthodoxen Katholizismus!**

Die Machtergreifung der Staufer hatte jedoch ab 1138 für dieses gut eingespielte System einen erheblichen Einschnitt dargestellt, da der Welfe Heinrich der Stolze die Wahl des Staufers Konrads III. zum deutschen König nicht anerkannt hatte und mit Entzug des Herzogtums Bayern bestraft worden war. Speziell die Herren von Schönberg-Rohr mit ihren Anverwandten mussten sich damals umorientieren.

**Zu den Babenbergern, den neuen Herzögen Bayerns, bekannten sie sich allerdings nicht! Um deren Huldigung zu umgehen, strichen sie ab 1138 ihren alten, unabhängigen Status als Reichsministeriale wieder hervor!**

So liest man gerade zur Zeit der Herzöge Leopold IV. und Heinrich XI. Jasomirgott in den Urkunden plötzlich von *„regni ministerialis Fridericus de Rora“*,[111] von *„Rafoldus ministerialis regni“*,[112] von *„Perhtoldus de Lewenstaine ministerialis regni“*[113] etc. Damit verhielt man sich König Konrad III. gegenüber loyal, wahrscheinlich auch deshalb, weil er speziell das Kloster Raitenhaslach unter seinem Schutz genommen hatte, von einer Unterstellung unter die Babenberger wollte man jedoch nichts wissen.

Dies änderte sich schlagartig, als im Jahr 1156 der Welfe Heinrich der Löwe in die alten Herzogsrechte und in die Lehen seiner Familie am Inn wieder eingesetzt wurde. So wird der soeben erwähnte, von Rohr abstammende Berthold von Leonstein, der bereits im Namen seiner Burg den welfischen Löwen verewigt hatte, in einer Ranshofener Urkunde Heinrichs des Löwen aus dem Frühjahr 1166 plötzlich wieder *„ministerialis ac fidelis noster – unser treuer Ministeriale“* genannt.[114] Zum Titel des Welfen-Ministerialen bekannt sich in dieser Zeit auch ein Raffold von Schönberg.[115]

---

und weiter nach Bamberg und Frankfurt, zur Verfügung stand (heutige Bundesstraße 299).

108 Gemeint sind die Anhänger des regelrecht gewählten Papstes Alexander III., dem Kaiser Friedrich Barbarossa in unkanonischer Wahl einen Papst Victor IV. entgegengesetzt hatte. Ca. 18 Jahre später, nach heftigen Kriegen in Italien, wird der Kaiser klein beigeben und Papst Alexander III. anerkennen müssen.

109 Vgl. hierzu unsere Arbeiten unter http://www.robl.de, z. B. Werner Robl: Das Exil Welfs VI. zwischen 1167 und 1171, Berching 2015, online unter http://www.robl.de/welf/welfsexil.pdf.

110 Nördlich der Donau gab es auch Abtrünnige, die sich auf die Seite Barbarossas schlugen, so z. B. die späteren Grafen von Abenberg, vor allem unter Bischof Eberhard II. von Bamberg. Auch Heinrich der Löwe bekannte sich relativ spät zu Papst Alexender III.

111 Vgl. Zauner, a. a. O., S. 117. Zauner hat die Urkundenbasis zu den Titeln vollständig zusammengestellt, der Zusammenhang mit dem Wechsel der Herzogsfamilien und der politischen Doktrin im Reich entging ihm jedoch.

112 Vgl. Zauner, S. 114. In dieser Zeit werden auch noch ein Otto von Raitenbuch (Oberrothenbuch) und ein Raffold von Blankenbach als *„ministeriales regni“* bezeichnet. Vgl. Zauner, S. 116.

113 Vgl. Zauner, S. 115

114 Vgl. Zauner, S. 115.

115 Vgl. Zauner, S. 114.

Doch lang währte diese politische Renaissance nicht mehr. Im Jahr 1180 dreht sich definitiv der Wind!

Denn in diesem Jahr wurde Herzog Heinrich der Löwe von Kaiser Friedrich I. Barbarossa endgültig für abgesetzt erklärt, in Acht und Bann geschlagen und außer Landes verwiesen. Wenig später, mit dem Tod seines Onkels, Herzog Welfs VI., im Jahr 1191, starb das süddeutsche Welfenhaus ganz aus und der politische Einfluss der Welfen am Inn entfiel komplett.

Zeitgleich mit der Entmachtung Heinrichs des Löwen übernahm mit Otto I. (1117-1183) das Haus Wittelsbach das bayerische Herzogsamt, um es bis zum Jahr 1648, also für die weiteren 468 Jahre, nicht mehr aus der Hand zu geben.[116]

**Mit dieser tiefen Zäsur war für das Land am Inn die Zeit des Aufschwungs und der Prosperität vorbei, die Rohrer und ihre Verwandten mussten sich in unsicherer Lage neue Führer suchen!**

Was aus den Wittelsbachern als den neuen Herzögen Bayerns in der Folge werden würde, war zum Ende des 12. Jahrhunderts noch nicht ganz klar. So kam es zu Übergangslösungen: Im Jahr 1191 findet man z. B. einen Otto von Rohr erneut als *„ministerialis imperialis“*,[117] im Jahr 1195 in einer Papstbulle Cölestins III. zählen sich die Herren von Rohr an der Krems zu den Ministerialen des Stiftes Ranshofen.[118] Man erkennt daran, wie klug die Welfen mit der Gründung des Stiftes Ranshofen für ihre posthume Tradition, aber auch für ihre ehemaligen Ministerialen gesorgt hatten.

Aber schon unter Herzog Ludwig dem Kelheimer, und erst recht danach, traten einige Rohrer in die Ministerialität zum amtierenden bayerischen Herzogshaus über, während andere sich dem österreichischen Haus Babenberg annäherten.[119] Vermutlich versprachen sich beide Seiten von ihrer Entscheidung persönliche Vorteile. Den Riss, der nun durch ihre Familie ging, nahmen sie in Kauf.

Zu den ersteren zählt nun jener Heinrich von Rohr, der zusammen mit Alram von Uttendorf und Ortolf/Ortlieb von Wald das Heer von 1250 anführte. Dieser Heinrich, der Bruder eines Otto von Rohr, ist ab ca. 1228 regelmäßig in der Entourage des jeweiligen bayerischen Herzogs anzutreffen;[120] im Jahr 1251 nennt er sich dessen Ministeriale, im Jahr 1253 ist in ähnlichem Zusammenhang sogar von *„dominus meus dux Bawariae – mein Herr, der Herzog von Bayern“* die Rede, was nun doch schon ein gehöriges Maß an Loyalität gegenüber dem Haus Wittelsbach voraussetzt.

**Wie man sieht, trug also der einst unter den Welfen und Pabonen gegebene Zusammenhalt dieser Familie nicht mehr, sie entwickelte sich vom Ende des 12. Jahrhunderts an in reichlich konträre Abhängigkeiten hinein.**

Es folgte ein Jahrhundert erbitterter Machtpolitik auf allen Ebenen, nicht nur von Seiten der weltlichen, sondern auch der geistlich-religiösen Größen - gerade so, wie eingangs geschildert. In dieser Zeit galten der alte Ehrencodex, der noch z. T. das 12. Jahrhundert geprägt hatte, nicht mehr, und alle Mittel, selbst Intrige und Verrat, Mord und Raub, heiligten nun den politischen Zweck.

Da das Land am Inn ab sofort im Brennpunkt unterschiedlicher Interessensphären streitender Territorialherren lag und eine Ordnungsmacht vor Ort fehlte, folgte gerade für die Inn-Anrainer ein Jahrhundert schlimmer Landeskriege, wobei der Raubzug von 1250 nur einer von vielen war. Auch das alte Welfenkloster Ranshofen wurde nun immer wieder von marodierenden Söldnern heimgesucht und ausgeplündert.

Vor diesem Hintergrund war zur Mitte des 13. Jahrhunderts am Inn von der alten welfischen

---

116 Im Anschluss daran währte die Regierungszeit der Wittelsbacher in Bayern bis 1918, zunächst als Kurfürsten, schließlich, ab 1806, als Könige!

117 Vgl. Zauner, a. a. O., S. 120.

118 *„Quicquid iuris in capellis per quascunque regiones a ministerialibus rationabiliter ecclesie vestre concessum est, Ror videlicet in confinio Cremsmünster... - welche Rechte an den Kapellen beliebiger Region von den Ministerialen Eurer Kirche zugestanden worden ist, z. B. von Rohr bei Kremsmünster“* Vgl. Zauner, a. a. O., S. 118.

119 Zauner hat dies ausführlich in seiner Urkundenliste, etwa ab S. 120 seiner Arbeit, deutlich gemacht.

120 Vgl. Zauner, a. a. O., S. 125.

Papsttreue nichts mehr zu spüren. Andernfalls hätten sich ja in jenem denkwürdigen Jahr 1250 der Heerführer Heinrich von Rohr und seine Kollegen aus Uttendorf und Wald eher auf die Seite des Papstes Innozenz IV., also auch auf die Seite seines Nuntius Albert Behaim und des Bischofs Berthold von Pietengau, schlagen müssen!

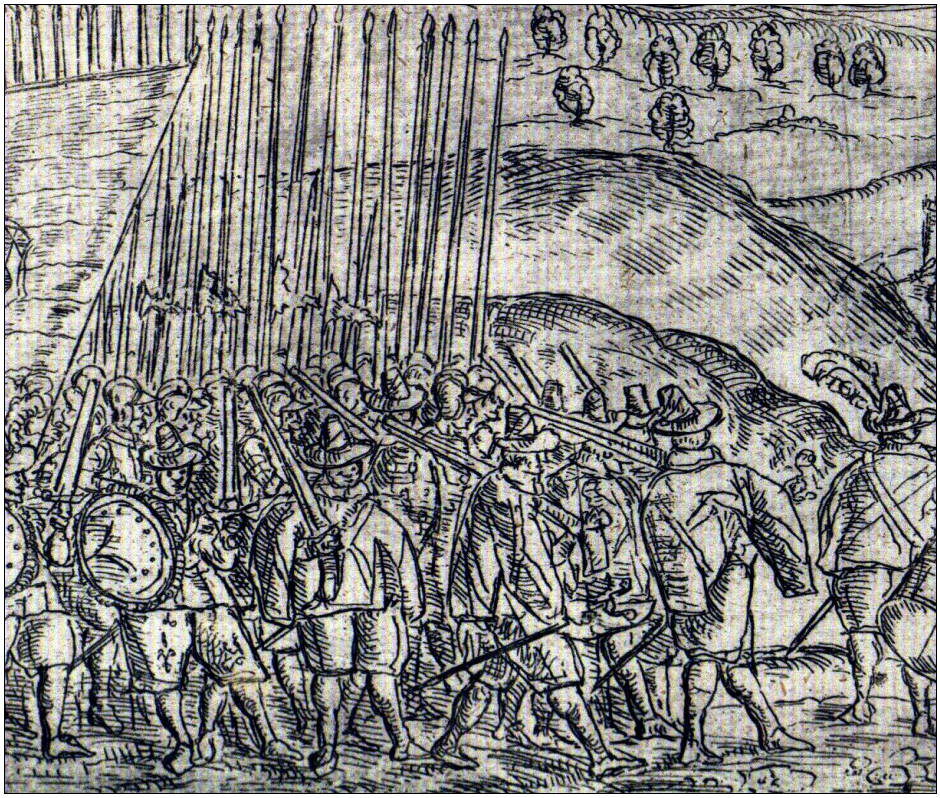
**Doch genau dies taten sie nicht! Auf der anderen Seite bedienten sie sich gemäß der Tradition ihrer Altvorderen, quasi in alter Ergebenheit einer Kriegslanze der Welfen, die nun alles Mögliche, aber keineswegs die Seite des bayerischen Herzogshauses repräsentierte! Welch ein innerer Widerspruch!**

Diese Widersprüchlichkeit im Handeln deutlich zu machen und dabei die Tatsache herauszustreichen, dass sich die Heerführer von 1250 im Gegensatz zu ihren Altvorderen in die Ministerialität eines ausgesprochen unsicheren Kantonisten begeben hatten, war u. a. Ziel dieser Arbeit.[121] Dass der bayerische Herzog Otto II. selbst nichts zum Kriegserfolg beitrug und von der nach wie vor sehr religiösen Landbevölkerung eigentlich als politischer Fremdkörper empfunden worden sein muss, ist eine Ironie der Geschichte.

Am Ende entschieden beim beherzten Einsatz dieser Innviertler die Notwendigkeiten des harten Alltags. Wem durch Viehraub schwerer Hunger droht, der fragt man nicht nach der Richtigkeit der politischen Doktrin, sondern handelt aus einem Bauchgefühl heraus. *„Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral“* lautet hierzu ein treffendes Bonmot von Bert Brecht. In diesem Sinne waren sich die adeligen Heerführer von damals mit dem Bauernvolk, das sie anführten, einig:

**Die Aktion des neuen Bischofs in Passau versprach nicht Gutes, der Raub des gesamten Viehbestandes durch diesen Machtmenschen war schlichtweg empörend. Also schlug man entsprechend zurück!**

Kriege um das Vieh wie hier sollten sich andernorts noch viele Male wiederholen.



*Der Ochsenkrieg von 1611, vor Tittmoning, Ausschnitt einer zeitgenössischen Radierung, UB Erlangen, Sign. A III 14.*

121 Herzog Otto II. hatte z. B. 10 Jahre zuvor, im Jahr 1239 oder 1240, noch mit Albert Behaim verhandelt und seinen Einsatz auf Seiten des Papstes in den Raum gestellt, sich aber dann unter Bruch dieser Abmachung schon im Folgejahr auf Seite des gebannten Kaisers Friedrichs II. geschlagen!